

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher ReDAktor seIniglich der Unterhaltungsbüro „Die Waff“; Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Braunfisch & Co., Magdeburg. Gr. Münztr. 3. Berufsschulflüsse: Jüterbog 1867, Redaktion 1794, Berlin und Duderstadt 1901. — Zeitungsverlagsliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einheitl. Ausstellung 2.25 M., monatl. 50 Pf. Beim Abholen von der Empfänger und dem Ausgabestand vierfachjährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postenposten 2.25 M. ohne Briefporto Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gehalbte Seitenfläche 15 Pf., Insertion von auswärts 25 Pf., im Inlandsteil Seite 1 M. Postfreies Konvoi: Nr. 3222 Berlin. — Erwähnter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 259.

Magdeburg, Donnerstag den 5. November 1914.

25. Jahrgang.

Das überschwemmte Ysergebiet

Im Polderland.

Gent, 22. Oktober 1914.

Wir kommen soeben aus dem belgischen Polderland zurück. Wenn diese Säke vor die Augen unserer Leser kommen, wird wahrscheinlich das verzweifelte Ringen der Belgier und Franzosen, unterstützt von der englischen Flotte, noch andauern. Denn das ist jedem Laien klar, der dieses Land gesehen: es ist geschaffen wie zur Verteidigung, und der Angriff auch der tollkühnen Truppen kann hier nur langsam, Polder nach Polder, vor sich gehen.

Was ist ein Polder? Es ist dasselbe, was im Niedersachsen an der Nordsee Kooge oder Koge genannt wird: ein Stück Marschland, das durch hohe Deiche künstlich dem Meer und den Watten abgewonnen wurde. Zuerst zieht man die Dämme ans Meer. Dann saugt man mit gewaltigen Maschinenpumpen (Poldermühlen) das Wasser aus dem gewonnenen Bassin. So entsteht fruchtbartes Land, wo einst Moränen lagen oder das Meer in Flut und Ebbe sein Salzwasser hin- und herwarf.

Das echte Polderland ist nicht Belgien, sondern Holland. Holland hat nicht nur an der Meeresküste, sondern auch im Innern durch Trockenlegung großer Seen — z. B. des Haarlemmer Sees — gewaltige Polder geschaffen. Das vielbesprochene Projekt der Trockenlegung des Zijdersees ist auch nichts andres als der Plan, aus dem See durch Ziehen von Querdeichen und darauf folgendes Auspumpen ein Riesensystem von Poldern zu machen.

Das belgische Polderland

erstreckt sich über die westliche Hälfte der Provinz Westflandern. Die militärische Lage brachte es mit sich, daß wir uns eigner Anhäufung nur einen kurzen Streifen des belgischen Polderlandes, und zwar den östlichen, kennen lernten. Das übrige Polderland befand sich teils noch in belgischen Händen, teils stand dort der Aufmarsch des deutschen Heeres statt.

Vom Meer ist das Polderland heute durch die Dünne und großen Deiche getrennt, auf denen ein Kranz bekannter Seebäder von Ostende bis Dünen sich hinzicht. Wandert man die breite und während der Badzeit stark belebte Landstraße zum Entrée des Tribunes bei Ostende heraus, so gelangt man in einer guten halben Stunde nach Mariakerke, in ebenso langer Zeit nach Middlekerke, beides Seebäder ersten Ranges. Diese Straße war belebt von Inspektionsluden Soldaten, als wir unsern Ausflug begannen. Gente liegt sie im Schußbereich englischer und deutscher Kanonen, und nach einer Verordnung des deutschen Admirals v. Schröder ist das Betreten dieses Seedamms verboten. Natürlich ist heute auch der Zutritt zu der berühmten Seepromenade von Ostende selber unmöglich. Vor ein paar Tagen sahen wir noch im Hotel Majestic und verfolgten durch das Fenster die Bewegungen der englischen Schiffe. Heute zeigt dies Hotel ein paar kräftige Beulen, die von englischen Schiffskanonen herrühren.

Die wichtigsten Orte des belgischen Polderlandes sind zugleich diejenigen Orte, um die heute am heftigsten gekämpft wird: Nieuport, Dixmuiden, Rooselaere und Ypern. Nieuport war bis vor kurzem das

Zentrum der feindlichen Stellung.

Wir konnten von dem Badeort Nieuport nur den Leuchtturm und ein paar Häuser sehen. Die Stadt selber liegt 3 Kilometer landeinwärts. Ganz nahe dagegen waren wir an Westende heran, das jetzt durch englische Schiffsgeschütze stark mitgenommen sein soll. Die Umgegend der Stadt Nieuport ist zum großen Teile noch recht sandig. Hier und da werden spärliche Kartoffeln dem Boden abgerungen. Möwen kreischen über dem fischreichen Wasser der Yser, die einem Kanal ähnlicher sieht, als einem Flusse. Sie ist in Wirklichkeit beides gleich. So kümmerlich aber der landschaftliche und landwirtschaftliche Eindruck dieser Gegend ist, so reich beladen ist sie mit historischen Erinnerungen. Auf diesem sandigen Boden wurden die Vertreter der „lateinischen Kultur“ schon einmal geslagen. Die Spanier durch Moritz von Oranien (1600). Und auch die Franzosen haben hier schon gekämpft. 1489 kämpfte die flandrische Stadt Nieuport siegreich gegen ein französisches Belagerungsheer. Heute dagegen stehen die Kanonen der Flamen neben denen der Franzosen.

Das eigentliche, das fruchtbare Polderland erreicht man, wenn man von Nieuport die Yser hinauf nach Dixmuiden fährt. Diese kleine Stadt und ihre Umgebung sind

wie von Holland hierher verpflanzt:

jaßige Wiesen mit schwarzweissen Kühen, Windmühlen, Molkereien, Blumengärten, Obst- und Gemüseplantagen, alles tief zwischen den regelmäßigen gezogenen Deichen und Dämmen liegend. Und Dixmuiden ist das Zentrum und der Stapelplatz dieser hochstehenden agrarischen Kleinkultur. Große Transporte von Bier, Butter und Eiern gehen von hier die Yser hinab, zum großen Teile nach England. Diese kleine rührige Stadt soll nach den Berichten hier eintreffender Verwundeter fast gänzlich verschossen sein.

Um schärfsten umstritten aber ist Rooselaere. Zweimal stürmten in diesen Tagen unsere Truppen die Stadt, zweimal ward sie ihnen von den Alliierten entrissen. Endlich eroberten sie sie zum dritten Male. Wie mag diese Stadt aussehen, besonders der weithin sichtbare Turm ihrer Kathedrale! Und wieviel wirtschaftlicher Schaden ist diesem Lande schon jetzt zugefügt. Denn

der Flachs lag gerade geschnitten auf den Feldern, da brach der Krieg auch in diese bisher von ihm verschonten Gefilde ein. Wahnsinnig, die belgische Regierung wußte nicht, was sie ihrem Lande mit diesem Kriege antat. Aber die französische Heeresleitung wußte wohl ganz genau, warum sie mit aller Macht zu erreichen suchte, daß dieser Riesenkampf um die Kanalküste auf belgischem und nicht auf ihrem eigenen Grund und Boden stattfände.

Die Gegend von Rooselaere und weiter südlich von Ypern baut viel Flachs. Beide Städte handeln auch stark in Leinenwaren. Wer je einmal durch Flandern gefahren ist, dem werden die endlosen Flachsstäpel aufgefallen sein, die im Herbst längs den Flüssen und Kanälen liegen. Yperns ganzer Ruf beruhte ja schon im Mittelalter auf seiner Weberei. Im 13. Jahrhundert sollen in dieser Stadt 4000 Webstühle tätig gewesen sein. Auch um Ypern steht bekanntlich eine heftige Schlacht. Ypern, Rooselaere, Dixmuiden und Nieuport zeigen ungefähr die Kampflinie an, auf der heute gekämpft wird — jene Linie, die sich dann nach Süden in die große Schlachtlinie der nordfranzösischen Kämpfe fortsetzt. Diese Linie geht

quer durch das überschwemmte Polderland.

Sie zieht zum großen Teil an dem schon genannten Yserkanal entlang. Sie zeigt jedem, welch ungeheure Schwierigkeiten unsre Soldaten hier zu überwinden haben. Aber sie zeigt auch in ihrer charakteristischen Krümmung, welch hoher Siegespreis ihnen winkt, wenn sie durchhalten wie bisher. Über die Kämpfe selber kann erst später berichtet werden. Auf das Leben in Ostende, Brügge und Gent haben die Schlachten in Westflandern natürlich einen großen Einfluß ausgeübt. Ostende ist in den Teilen, die nach der See zu liegen, so gut wie verloren. In andern Teilen kommt sie den Leuten zum Teil in Reichweite. Ein großer Teil der Bevölkerung ist nach Brügge geflohen. Das gilt auch für Ostende, gilt aber für Blankenberghe.

Als wir vor etwa zwei Tagen durch Brügge auf Ostende zu fuhren, da war, wie wir darüber berichtet haben, vom Krieg noch wenig zu merken. Nur, daß die Stadt dicht hinter der Kampflinie. Durch ihre stillen Straßen jagten die Automobile der Kreuzfahrer. Immer neue Polizeiautos mit ihren schwer beladenen Sägen ratterten über den Markt — Tag und Nacht. Das Rennen der Geschüsse entfernt sich manchmal, manchmal scheint es ganz nahe. Gefangene posizieren nachts die dunklen Straßen. Nur die alten Türme Brüggens, die schon so viele Schlachten gesehen, blicken auch heute friedlich über das Land, in dem ein irregeleitetes Volk seinen letzten Kampf ausfüllt. —



Magdeburger Landsturm auf Wahnwache in Belgien.

Seinem und natürlich ist es in der Nachtruhe der Brügel ja auch nicht, aber angenehmer als im Schlafgraben auf jeden Fall. So werden denn die braven Landsturmer ihren Sicherheitsdienst an der Eisenbahn wohl gern verrichten und dafür sorgen, daß die Blicke und Brote in den Wagen sicher weiter geliefert werden an die Kampffront. Und ihnen selbst ist auch ein naherhafter Heimatgruß oder zu gedenken.

(Siehe den Artikel: Die „wilden Jäger“.)

Der Sieberfall.

Der östliche Kriegsberichterstatter der „Böf. Ztg.“, v. Koschitzki, bringt folgende lebendige Schilderung eines bösen Sieberfalls der Russen auf ein deutsches Bataillon:

Nach Mitternacht. Das Erzabataillon eines Infanterie-Regiments liegt von der Chauffe in den Feldweg ein. Drüber in dem Gehäss, dessen Umrisse allmählich aus der Dunkelheit herausstehen, will es Quartier beziehen. Hinter dem Bataillon folgt eine Batterie. Lautlos zieht alles den Feldweg hinauf; denn die Russen sind nicht weit, vorwiegendlich drüben im Walde. Der Führer knüpft ans Fenster:

„Einquartierung. Bitte, öffnen!“

Es wird aufgemacht, ein Zimmer für die Offiziere eingeräumt. Die Mannschaften müssen in der Scheune schlafen, die voll Stroh liegt. Eine Feuerstelle wollen sie auch. Man öffnet die Luke, und ein Landwehrmann, Briefträger von Beruf, macht Feuer an und beginnt Kaffee zu mahlen.

Sind keine Russen auf dem Hofe?“

„Nein, sie waren gestern hier. Sind alle fort!“ Die Offiziere sehen sich in dem Gebäude um, gehen dann ins Haus und strecken die müden Beine unter den Tisch. In der Scheune machen sich die Leute inzwischen bequem und suchen ihre Schlafstellen im Stroh; sie und da blist ein Taschenlampchen auf — vorichtig, damit kein Lichtschein nach dem Walde zu sichtbar wird. Es ist die gräßliche Vorrichtung beschlichen. Dem einen scheint etwas nicht gehörig in der Scheune; er wird verunsichert, die Leute sind müde, wollen keine Gedanken haben. Da steht einem andern, der den Strohberg hinunterliefert, etwas unter dem Fuß.

„Es ist doch jemand hier! Macht mal Licht. Da, da!“ Aus dem Stroh reckt sich eine graue Rüse, eine zweite, dritte. Vierlige Köpfe fahren an allen Enden und Enden heraus. Es ist, als ob

das ganze Stroh lebendig

würde. Ein Unteroffizier ist schon aus dem Tor geprungen, hat seine Flinten an sich gerissen und fürtzt mit geschwungenem Kolben herein.

„Hände hoch!“ brüllt er. „Unter mit Euch!“

Einer hat schon einen Stoß mit dem Kolben; der zweite verzelt herunter.

„Hände hoch, sag ich!“

Wie der leibhaftige Hörer tenoritus führt er unter seinem Hebell auf Hände zum Himmel, wölpen die grauen Gestalten herunter. Zugleich beginnt

dranßen ein tolles Schießen.

Die Leute flüchten zu den Gewehren, aus dem Hofe. Kommandos werden geschrien. Aber wie — wohin in der Finsternis? Keiner sieht den andern, geschwiege den Walde!“

„Verflucht! Bande! Dort — drüber am Walde!“ Ja, dort! In der Küche steht der Landwehrmann bei seinem Kassettopf. „Unsinn, wird nicht so schlimm sein,“ brummt er. Die Scheibe klirrt, der Landwehrmann fällt lang auf den Boden, hört und sieht nichts mehr.

Drüber am Walde zuden hundert Blitze auf. Es knattert, peitscht und zischt, hämert gegen die Mauer. Hier ein Aufschrei, Stöhnen.

Aber jetzt knallt es auch von dieser Seite. Die Leute springen an die Mauern, hinter die Bäume, werfen sich auf den Boden, wo jeder sieht, reißen die Flinten an den Kopf und feuern in der Richtung der Blitze, des Knatters, ins Ungefähre. Wer kann zielen in der Finsternis? Hinter der Scheune war die Batterie ausgefahren. In dem Höllensturm werden die Gaulen wild. Die Fahnen springen hinzu, hängen sich an die Jügel, lassen auf, wer es fertig bringt. Unisono, eine Panik erfasst die Gaulen; es ist kein Halten mehr. Jetzt donnert die Geschütze in die Nacht hinein. Eins bleibt. Ein Kanonier hat seine Lafette losgelassen, den Munitionskasten geöffnet und die Patronentücher herausgerissen. Jetzt richtet er das Rohr nach dem Walde, ladet und schießt.

Knall der erste Schuß.

Der Kanonier hat ein paar Infanteristen festgehalten, die ihm die Munition zurückbringen: Granaten, Schrapnelle, was ihnen unter die Finger kommt. Wer kann die Entfernung schätzen, wer einen Seitender stellen? Vereinzelt in den Lauf und losgebrüllt, dort nach dem Walde, wo das kindliche Feuer am dünnen scheint. Wie ein Höllenbrand brüllt die eine Kanone zwischen das Knattern und Peitschen des Gewehrs. Ob viel oder wenig getroffen wird — gleichviel, die Russen haben Respekt vor dem Höllenbrand. Es hat sie schon zu oft und schmerzlich gefühlt.

Das Feuer wird schwächer und verflammt lächelnd. In der Scheune steht die

Lampe schon voller Gefangen.

Ein Lieutenant und ein Offiziersstellvertreter, in einer Hand das Lampchen, in der andern den Revolver, und der Unteroffizier, dessen Kolben jedem in die Nieren fährt, der nicht augenscheinlich die Hände hebt und in Reih und Glied tritt. Keiner von ihnen hat gewagt, zur Waffe zu greifen, alle kommen ohne Flinten nach wart des Erzabataillons.

Bajonet. Sie werden abgezählt, hinausgeführt und Posten davorgestellt. Es sind 125.

Nun die Verbündeten aufgesucht und endlich ins Stroh! Noch ein paar Augen voll Schlaf. Der Morgen ist nicht mehr weit, und es gibt sicher einen hellen Tag. Bald sieht die Müdigkeit und Jugend über die aufgeregten Nerven. Einer nach dem andern fällt dem Schlaf in die Arme. Was war das — ein Schüren — ein Verbündeter? Die sind doch drüber im Hause. Drückt einen der Alp — träumt er schlecht? Da ist es wieder, schmerhaft, wie aus der Unterwelt Klingt es heraus.

Was ist los? Mensch, bis Du verrückt? Halt doch's Maul — Du, hörest Du nicht?“

„Was — was willst Du denn?“

„Du sollst ruhig sein; stöhnst ja wie . . .“

„Ach?“

Wieder das Stöhnen. Gleich an zwei, drei Stellen,

„Herr Unteroffizier,

unter mir röhrt sich was;

das stöhnt so.“

„Licht machen, Himmelkreuzmillion, wird denn keine Ruhe heute?“

Einer der Leute paddelt unter sich im Stroh, packt zu, zieht einen Russensiebel und Licht und mit dem Siebel einen Russen. Der hebt gleich bittend die Hände und schnappt nach Luft. Das angestammte Geschäft triebt von Schweif. „Scht, verdammt! Himmelhund. Das ist Dir gesund. Warum ist er vorhin nicht hochgekommen? Naus jetzt. Ihr Bande, sonst wird mit dem Bajonet geschossen! Naus!“

Und

wieder wird das Stroh lebendig.

Nieder erheben sich die grauen Gestalten hier, da, überall. Noch eine zweite Herde wird zusammen- und auf den Hof hinausgetrieben. Weher zwiebuhndert sind es im ganzen!

Jetzt lichtet es sich kaum noch, das Schlaf. Einige legen sich hin, andre gehen in die Küche, um Kaffee zu kochen. „Warum denn keine Offiziere dabei? Und die Bewohner?“ Da neben der Küche waren sie. Durchs Fenster ausgerückt. Die Besitzer mit. „Verdammte Berraute!“ Jetzt einen Topf Kaffee, ein Stück Brot. Dann in den frischen Morgen zu neuem Kampf. Die Artillerie hat sich auch wieder eingefunden. Freilich: elf Tote und zwanzig Verwundete hat das Bataillon. Aber die Verluste des Feindes sind viel größer, von den Gefangenen abgesehen. Elf Eisernen Kreuze belohnen die tapfere Geiste gegen-

gegen.

Was der Krieg bringt.

Kriegsbericht vom Mittwoch.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 4. Novbr. Vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe auf Spur nördlich Arras und östlich Verdun schritten langsam, aber erfolgreich vorwärts.

Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die Aushungerung Deutschlands.

England wagt's. Es sperrt die ganze Nordsee ab. Kein neutrales Schiff kann vom 5. November an die Nordsee durchfahren, ohne Gefahr zu laufen, auf englische Minen zu stoßen und unterzugehen.

Die Deutung dieser Gewaltmaßregel, die sich gegen Deutschland richtet, erfolgt durch den englischen Telegraphenbeamten Reuter. Die britische Admiralität hat ihm folgende Note zur Verbreitung übergeben:

„Da die Deutschen willkürlich durch Handelsküsse mit neutraler Flagge in der Nordsee Minen gelegt haben, muss die gefährliche militärische Kriegsfahrt verhindert werden. Von 5. November an werden alle Schiffe, die die See überqueren, welche vom Nordpunkt der Frébieden über Verdun nach Island gezogen wird, dirres und eigene Gefahr aus, es sei denn, sie handeln aus besondere Bedingung der Neutralität. Den Handelsküsse aller Nationen, die nach Norwegen, der Elbe, Dänemark und Holland fahren wollen, wird angeraten, durch den Kanal nach Dover zu fahren. Hier werden ihnen die Segen bestuhnen, die sie jenseit der Britannien angehn, während nach Island bringen, von wo aus, jenseit wie möglich, ihnen ein sicherer Weg nach dem neutralen Staaten an der norwegischen Küste eingeschlagen wird. Das tut ab, wenn möglich, nicht an der See vorlang zu müssen.“

Die unfehlbare englische Beharrlichkeit beginnt mit einer Füge. Es sind von deutscher Handelsküsse nicht neutrale Flagge keine Minen in englischer Gewässern, noch viel weniger in andern Gewässern der Nordsee gelegt worden. So ist Englands Seite von deutscher Minenwaggon, wohl und endlich von Island in der Nähe der französischen Küste angelegt worden, aber das alles ist gräßliches von deutscher Schärfen, die dazu veranlaßt waren und die nicht eine neutrale Flagge geführt haben. Ausgesetzt ist, daß die englischen Handelsküsse aus dem Bergmann nicht bewafft haben: bezüglich ist, daß dies doch zweckmäßig ist. Aber das darf eine Regierung nicht vereinen, die Solden an diesem Bergmann nicht nur auf den Feind aufzubringen, der nur das grüßt, was es auch französischen berechtigt ist.

Die englische Regierung schwiegt jedoch den Anstand bei Seite und geht an ihr Ziel mit allen erreichbaren Mitteln los. Sie will die Isolation Englands entkräften, die Abförderung ihres gefährlichsten Feindes vom Weltmarkt der Neutralen erreichen. Es ist die umgekehrte Sonnenkalibrierende Napoleonischen Angreifungs, die wir erleben. In Erwartung des englischen Verzweiflungsschrittes haben wir sie in voriger Woche in Wirklichkeit erlebt: die Feier wagen neue Nummer wieder zur Hand nehmten.

Es ist in ihr jetzt herzergreben worden, daß der englische Schatz nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische Streit nicht bloß Deutschland, sondern darüber und darüber hinaus die neutrale Länder trifft, die aus die Schiffe durch die Neutralen angewiesen sind. Die bisherigen Bekämpfungen kostspieliger, unvergänglicher und passiver Schiffe waren diese häuer zu entgegen: sie haben ihnen schätzliche Preise an den Seeräubern jener Länder heruntergerissen. Die Preise werden jetzt noch eine ganz andere Klasse erreichen. Denn der englische

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt. 4. November. (Sitzung der Stadtverordneten vom 3. November.) Die Sitzung war zunächst nicht beschlussfähig. Der „eine“, an dem es in so vielen Fällen liegt, stellte sich jedoch bald ein, so daß die Sitzung ihren Fortgang nahm. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Stadtverordnetenwahl für die am 31. Dezember 1914 ausstehenden und für die als Erstes zu wählenden Stadtverordneten für die 3. Wahlperiode am 24. November, für die 2. am 26. und für die 1. am 27. November stattfindet. Für die 2. Wahlperiode werden wieder zwei Abstimmungsbezirke mit je zwei Wahlwürden gebildet. In den Wahlvorstand wurden außer einer Anzahl bürgerlichen Stadtverordneten auch diejenigen Gericht und Helfer gewählt. Der Wahl des Geschäftsführers Polier zum stellvertretenden Vorsitzenden für das Versicherungskomitee kamen die Stadtverordneten zu. Genoss Hellwig ist reiterlich über die Vorlage, die Hospitalsschule und Universität durch eine Zusammenschriften zu verbinden. Gesordert werden für den Bau der Brücke 200 Mark Stadtb. Offiziell weist darauf hin, daß die Vorlage in der Bauforschung das erheblich abgelehnt worden sei, weil man sich von der Notwendigkeit der Brücke nicht überzeugen konnte. Da es so lange ohne Brücke gegangen sei, erfuhr er um Ablehnung. Die Vorlage wird jedoch angenommen. Für die Herstellung einer elektrischen Leitung nach der Gutsgründlichkeit Neukamerum in den Thalebergen wurde 1863 Markt bewilligt. Als Kavouur sind seit dem zweiten Weltkrieg unterlegt. Oberbürgermeister Dr. Scherhardt teilt mit, daß der Deutsche Städtegatt Anfang Dezember in Berlin zusammenkommt wird, um über die von den Städten getroffenen und noch zu treffenden Kriegsmassnahmen zu beraten. Der Magistrat hat beschlossen, daß an der Tagung von Seiten des Magistrats ein Vertreter teilnimmt. Auf Antrag des Stadts. Diese sollen zwei Stadtverordnete am Städtegatt teilnehmen. Die Wahl der beiden Vertreter erfolgt in der nächsten Sitzung. Von der Sternwarte über den Feuerstellen nach der Walderholungsstätte soll eine elektrische Lichtanlage hergestellt werden, deren Kosten 1500 Mark belaufen. Die Summe wurde bewilligt. Für den Umbau der Wege auf dem Hohen Berg und für die Anpassung einer Anzahl anderer Wege werden 2200 Mark gefordert. Gegen den Vorschlag des Stadts. Offiziell, die Sitze in welchen stark in Anspruch genommene Weichen der elektrischen Straßenbahn liegen, mit Asphalt zu verarbeiten, wendet sich ein ehrgeiziger Betriebs-Direktor. Es kommt Asphalt in nach seiner Ansicht in solchen Fällen am allgemeinsten und wird in jedemfallen entschieden abgelehnt. Alle größeren Städte sind davon abgesehen, in solchen Fällen Asphalt zu verwenden. Die geforderten 200 Mark wurden bewilligt. Die übrigen 20 Punkte der Tagesordnung betrachten Rechnungen und Abrechnungen, die schnell erledigt wurden. —

Wahlkreis Calbe-Oschersleben.

Thale. 4. November. (Der Kampf ums Sicht) Groß und klein läuft mit der Personalkunne vor einem Geschäft zum anderen, aber alles ausverkauft. Die Ausfütter für den Winter sind nicht die besten, da die Personalkunne nur bestimmte Quantitäten an die Handelsverkäufer verleiht. Sie haben hier ein Gas- und Elektrizitätswerk, aber die Installationsspitze und darüber, das sich Wiederholt in den Kurus einer jährl. Belastung nicht leisten kann. Dringend anstrengend ist es, daß die Behörde der Frage der Belebung der Gas- oder elektrischen Belebung näher tritt. Der Krieg bedingt Maßnahmen, die in normalen Zeiten nicht notwendig sind. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde. 4. November. (Sonder-Kommunikation) Das 18-jährige Kind Carl Steiner. Er hatte in Gräfenhain mit dem jugendlichen Arbeiter Dominikus den Schuhboden im Untergetheil der Schuhe zu verstauen und kam auf unangeführte Weise in das Jahr 90 gestrandet über dem Schuhboden liegende Transmissionsseile, die 5 Meter von seinem Arbeitsplatz entfernt waren. Steiner wurde, ohne daß jedoch irgendwelche Schäden hätte, vom der Transmissionsseile 150 bis 200 Umdrehungen in den Minuten macht, erhielt nach Bezeichnung und geißelt. Der Vater wußte nach dem Bericht der Behörde die Vollständigkeit zerstört war, sofort eingreifen zu können, und zwar dadurch, daß der Körper des Sohn gegen einen Unterlage und eine eiserne Säule geschlagen wurde. —

Vermischte Nachrichten.

Das Kommißbrot. Das heutige Kommißbrot und das leichter eingekochte Feldbrot hat im Wandel der Menschenalter manche Veränderung in seiner Zusammensetzung erfahren, seine Geschichte aber reicht, so seltsam es klingt, bis ins Dämmerland der menschlichen Vorzeit zurück. In den schweizerischen Pfahlbauten von Robenhausen wurden Brote gefunden, kreisrund, flach, plattenartig, 4 bis 5 Zoll im Durchmesser, aus den bei der Brotherstellung übrigbleibenden Teigresten gebaut. Besonders interessant ist, daß hierzu von den Pfahlbauern neben zwei anderen Sorten der sogenannte ägyptische Mumienbrot verwendet wurde. Dieser „Pfahlbaumpumpernickel“, wie der Kulturhistoriker das tägliche Brot der Pfahlbautenmenschen anschaulich bezeichnet, löste sich nach Professor Robert Hartmann, einem der besten Konservatoren, mit dem groben Gebäck vergleichen, das die anglo-ägyptischen Truppen als „eine Nation“ in den Sudanfeldzügen mit sich trugen. Sozusagen eine Brücke zwischen dem Kommißbrot der Steinzeitmenschen und dem ägyptischen Expeditionskorps, schlägt das altägyptische Mumienbrot, das aus dem Großen des Menschenkörpers kommt, etwa um 2500 v. Chr., also gegen 400 Jahre alt ist. Nach einem Bericht von Professor Wittmaak had die im Berliner Museum aufbewahrten Reste dieses Brotes tief schwärzbraun, groß, sehr hart und mit Faser und Saureig hergestellt, also eine richtige Art Kommißbrot. Das griechische Altertum und die römischen Legionen kamen oder übernahmen diese Art der Verpflegung nicht; sie erhalten in den Standquartieren wie im alten Griechenland in natura geliefert, das sie dann auf Handmühlen oder zwölfzähnigen zwei Feldsteinen zerkleinern und mit Wasser rösten. Das „Kommißbrot“ der neuern Zeit wird zuerst in Frankreich durch Lavoisier, den Kriegsminister Ludwig XIV., als ständige Verpflegung eingeführt; auf denselben Organisator geht auch der traditionelle Brauch des französischen Soldaten zurück, in dem er zweimal des Tages seine Brotruppe empfängt. Einmal später erhält das preußische Heer sein traditionelles Brot durch Friedrich Wilhelm I. Im August bekam der Soldat noch bis vor kurzem monatlich etwas über 53 Pfund Roggengemüll nach deutschem Gewicht, das nach v. Bernhardis Urteil „etwas mehr als billig alle enthalte“; die jümmliche Verpflegung wurde zum Teil noch im japanischen Krieg durchgeführt und soll in den entsprechenden Regierungsmessungen noch heute üblich sein. Sie hat nach russischen Begriffen den „Sorte“, doch dabei zum mindesten der Regimentskommandeur und der Kompaniechef etwas in ihre Tafel wünschten können. —

„Es ist halt Krieg.“ Eine Reisein erzählte in der „Frankfurter Zeitung“ folgendes nette Geschichten: Verschiedene Soldaten, die in einem Frankfurter Privatschulzen untergebracht sind, befürchten, daß es ihnen besser ginge, den Palmengarten, der ihnen ungemein gefällt. Als wieder Aussichtslos war, erschien eine jetzt wohljährige Dame und brachte Konzertflöte für ein Konzertfeierabend. Auf die Frage einer alten Helferin: „Aun, geben Sie heute wieder in den Palmengarten?“ erwiderte ein Soldat ziemlich niedergeschlagen: „Rein, wir geben in ein Konzert; no, was kann mir machen — es is halt Krieg!“ —

Vereins-Kalender.

Gedenkfeier 100-jähriges Jubiläum. Das „Gedenkfeierblatt“ liegt in den Fugen zum Abschluß bereit. 1105

Waggoner-Gedenkfeier. Gilde Butina I. Am Freitag den 6. November, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Butina“. 1106

Burg. Tambourfest. Am Sonnabend den 7. November, Versammlung im „Groß Salom“. 1107

Schmiede. Freit. Samstagabend. Am Sonnabend den 7. November, abends 8 Uhr, Versammlung bei „Schmid“. 1108

Biehmarkt.

Biebergau. 3. November (Biebner Schäfer- und Biebner). Anzahl: 365 Schafe, und zwar 36 Schafe, 134 Schafe, 265 Schafe und Schafe zu grüne, 167 Schafe, 265 Schafe, 176 Schafe, 180 Schafe, 181 Schafe zu 100 Pfund Schafgewicht: 1. Kinder — A. Dialekt: a) wahrscheinlich ausgesuchte hochwertige Schafzüchtung, bei noch nicht gereift haben (ausgesucht) 45—52 Pf. b) wahrscheinlich ausgesuchte und aus 30 Jahren 4 bis 7 Jahren — Pf. c) junge Schafe, dazu ausgesuchte und ältere ausgesuchte — Pf. d) ausgewachsene jungen, gut gesuchte Schafe — Pf. B. Befall: a) wahrscheinlich ausgesuchte hochwertige Schafzüchtung 45—52 Pf. b) wahrscheinlich jungen 45—47 Pf. c) ausgewachsene jungen und gut gesuchte Schafe 42 Pf. C. Farben und Güte: a) wahrscheinlich ausgesuchte hochwertige Schafzüchtung 45—49 Pf. b) wahrscheinlich ausgesuchte hochwertige Schafzüchtung 45—49 Pf. c) ältere ausgesuchte Schafe und wenig gut ausgewachsene jungen Schafe und gesuchte Schafe 42 Pf. d) ausgewachsene Schafe und gesuchte Schafe 42—52 Pf. d) gesuchte Schafe

Ahoi ist's Dein Ernst, daß Du nie mehr so etwas tun willst?

Zitterfest!

Seine Stimme klang traurig, ohne eine Spur von Erinnerung daran. Dann lächelten sie wieder und strichen mit den Haushalten Händen.

Er hörte klirrende Hände und entzündete Bilder. Sie fühlte noch der Kirsche. Da gewandt er war, daß er die ganze Kirsche im Käse gelegen und um sie gekrempelt habe. Dabei blinzeln er häufig mit den Bildern, um sie noch mehr erkennen zu lassen.

Der Käse? legte sie aufgelöst.

Wer er früher keine Käse, das — ? — er geweckt habe.

Du er um Eifer die Stimme erhob, legte sie ihm ihre Finger auf den Mund.

Bei Will?

Bei Will, Muttergott lass ich, wenn man mich führen will? Er wollte sie eng umarmen. Sie hörte gern, daß er sie verachtete: Sie war in glücklich, ihm glauben zu dürfen. Es bestrafte ihre Schuldhaft, daß er eine ganze Stunde um sie herumirrte. Sie zog sich mit einem Käse verdeckt, eine Brücke lag ihr in Bildern und Stimmen.

„Komm ein Häuschen bewohnt.“ bat er. „Nun der Käse kommt nicht viel schwerer.“

Er hielt noch immer ihre Hand in der seinen und verließ ihr endlich seine Zunge, wie nun ke in ganzem Geiste herausgekommen. Sie aber kehrte verdeckt den Raum, er hat immer eindringlicher. Damals lagte sie ihm ihre Stimme entgegen, lächelte ihre Bilder. Da dem Moment, da nun auch nur das Geringste eines, könnte sie ihm nie mehr fehlen.

„Du wirst Dich meine Söhne mögen, das wird Dir Freude machen.“ sagte er. Und dann erzählte er ihr vom seinen nächsten Beziehungen im Reihe. Manches Mal mochte er gegen diese kleinen Geschwister eine einen Schaden fest, und zog sich im Raum zurück. Von seiner Söhnenkenheit lädt er sie nicht auszutragen, lächelte er ihr alle flüchtigen Denkmäler, bevor sie ihn das Schmelzen des nächsten Reiches und umstrittene des Rückenfests des Käses.

Die häute ihm entzündeten zu die Bilder kauft auf die gleichen. Das Söhnenfest wird wieder tags an dem 1. Mai. Sie lächelt sich in den kalten Augenblicken, so der Bier-

nähre Kuge und Käse — — Mit. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 80—86 Pf. — II. Kälber, a) Doppellender junger Käse 67—80 Pf. b) seichte Mastkälber 55—62 Pf. c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 40—49 Pf. d) geringe Saugkälber — — Pf. III. Schafe. Siallmastjäcke: a) Maßlämmer und jüngere Maßlämmer 44—45 Pf. b) ältere Maßlammel, geringere Maßlämmer und gut genährte junge Schafe 26—40 Pf. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märtschafe) 33 Pf. IV. Schafe: a) Kettenfeste über 3 Zentner Lebendgewicht 60—62 Pf. b) Kettenfeste 75—78 Pf. c) vollfleischig von 240 bis 300 Pf. Lebendgewicht 58—61 Pf. Schlachtgewicht 72—76 Pf. d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 50—54 Pf. Schlachtgewicht 63—68 Pf. e) vollfleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht 48—52 Pf. Schlachtgewicht 60—65 Pf. f) unreine Sauen Lebendgewicht 50—58 Pf. Schlachtgewicht 65—72 Pf. g) geschnittene über Lebendgewicht 48—54 Pf. Schlachtgewicht 60—67 Pf. — — Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Überstand: 10 Kinder, 5 Kälber, — Schafe, 400 Schafe. —

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

	Ulnstrut und Soate.	Fall Buch
Strauburg	2. Novbr. + 0,42	3. Novbr. + 0,30 0,12
Weissenjels Untp.	· + 2,00	· + 1,96 0,04
Trotha	·	· + 1,42
Alstedten	·	· + 1,13 0,09
Bernburg	· + 1,22	· + 1,55 0,03
Kalte Oberpegel	· + 1,58	· + 0,70 0,14
Kalte Unterpegel	· + 0,84	· + 0,81 0,08
Grizehne	· + 0,89	· + 0,81 0,07
Dessau, Musdebr.	2. Novbr. + 0,39	3. Novbr. + 0,28 0,04
		Elbe.
Bardubitz	2. Novbr. —	3. Novbr. —
Brandis	·	—
Leinitz	·	0,00
Zeitzeritz	— 0,01	—
Auflung	+ 0,23	— 1,26 0,10
Trossen	— 1,16	— 0,84 0,08
Lorge	+ 0,92	+ 1,92 0,04
Wittenberg	+ 1,96	+ 1,21
Köslau	+ 1,22	+ 1,49
Barby	+ 1,44	+ 1,34
Schönebeck	+ 1,80	+ 1,18
Magdeburg	3. · + 1,16	4. · + 1,88
Zangermünde	2. · + 1,81	3. · + 1,44
Wittenberge	· + 1,45	· + 0,98
Domitz	·	— 0,86
Borsigburg	· + 0,81	— 0,05
Dosendorf	· + 0,96	+ 1,02
Gosenburg	· + 0,92	+ 0,99

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg. 3. November. Todessfälle: Pastor a. D. Erdmann Müller, 82 J. 8 M. 24 T. Witwe Emma Südero geb. Schröder aus Gommern, 51 J. 7 M. 26 T. Antonie geb. Böse, Chefdir. des Eisenerzbers. Albert Dessau, 50 J. 11 M. 20 T. Selma geb. Gericht, Chefraum des Fleischermeisters Franz Wiedig, 36 J. 11 M. 23 T. Hauptfrau Martha Bojüner, unbekannt, in Charlottenburg, 29 J. 4 M. 29 T. Anna, E. des Ingenieurs Wilhelm Palmer, 7 J. 6 M. 10 T. Franz, E. des Chauffeurs Franz Heidecke, 2 M. 27 T. Endenburg, 3. November. Todessfälle: Witwe Anna Kalbitz geb. Röse, verm. gewesene Könnecke, 41 J. 8 M. 8 T. Schupmann a. D. Wilhelm Günther, 59 J. 8 M. 18 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Stedtenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife
für zarte weiße Haut

a Stück 50,-

beredter wurde, hatte sie ähnliches gehört, doch in ganz anderer Art vorgebracht, mit den schwärmigen, polternden Worten eines nur wenig redigewandten Erzählers. Und als diese Erinnerungen in ihr erwachten, ergriff sie die Schnur, im Felde herumzutreiben. Das Mährum des Weidwerfs ludte auch sie. Und sie sagte, wie leid es ihr wäre, daß sie nicht ein Mann sei, um mit ihm zu jagen und die spannende Zeitschrift eines Piratenganges zu genießen. Er begann zu lächeln.

„Komm mit mir,“ bat er. „Ich zeig Dir meinen falschen Bart. Manches Mal nutzt ich mich wegen der Wächter verdeckt. — Ich kann gar nicht vorsichtig genug sein. Dann mach ich mich ganz klein — siehst Du, so — und springe wie ein Kater durchs Gebüsch. — Und manches Mal wirdst man ja in eine Rehaut, dann schaut man selbst aus wie ein Tier. Das ist recht drollig.“ Nun begann sie die Neugier zu plagen. Der Wächter erzählte ihr in einem ganz eigenartigen Lichte, seine schläfrigen Zähne entzündeten ihn in ihren Augen. Es war, als riefe er sie leicht zu sich, in seinen wulstigen Zügen lag die lästige Unterwürfigkeit der Liebe.

„Stell dich,“ legte sie, „einen falschen Bart hast Du?“

Hätte sie sich freimachen können, so wäre sie ihm augenblicklich gefolgt. Doch zu diesem Zwecke hätte sie erst aller endlichen Müdesse bedurft, und ihr fiel keine einzige ein. Aber eine Möglichkeit gäbe es vielleicht doch!

Sie würde ihren Leuten sagen, daß sie die alte Gougnole entzünden wolle. Das war eine arme Frau, die am Rande des Waldes wohnte und kümmerlich ihr Leben fristete. Die Käferin hatte sie bei Verbrennen unterstützt, und der Käfer setzte das gute Werk seiner Gattin fort. Die Alte weinte ungefähr eine halbe Stunde vom Gut entfernt.

„Für mich,“ sprach sie leicht, „in zwei Stunden gebe ich zur Gougnole. Gehen wir unterwegs!“

Aus einem Strohhügel, wenige Schritte von ihr, drang ein berghafenes Gehabe, und flog in denselben Augenblick hässlichen Schläuche über das Kopftüftchen. Das Gefüde setzte drohend auf.

Sie ent

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 259.

Magdeburg, Donnerstag den 5. November 1914.

25. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Kein Verwundeter zurückgelassen!

Von den Kämpfen in den Vogesenpässen und der Tätigkeit unsrer Sanitätsföldaten und Verzweigungen erzählt der Brief eines Arztes, den wir in der "Frankfurter Zeitung" finden.

Als die Dämmerung hervorbrach — mühsam mit der elektrischen Laterne leuchtend, ritten wir Schritt für Schritt empor — waren wir hoch oben etwa 950 Meter hoch. Es war bitterkalt und wir wärmeten uns am Hauche der Pferde. Ich trug zum erstenmal die Kamelhaarweste, die prächtig wärmt. Da der Weg durch dichten Wald führte, stiegen wir bald ab und gingen zu Fuß. . . . Gegen Mittag stießen wir auf den Stab. Das Gefecht war am Ausgang des Waldes im Gange. Die Gewehre knatterten auf allen Seiten, die Chasseurs alpins (Alpenjäger) hatten sich wieder großartig in Tannenreihen verschanzt und knatterten wie Bildkästen auf die hohen Buchen und schossen von oben aus dem Gaupe herab. In einer geschützten Richtung legten wir den Truppenverbandplatz an. Ich ließ mich häuslich nieder, packte das Verbandsmaterial aus, die übrigen zogen mit den beiden Leutnants ins Gefecht und holten die Verwundeten. Im Laufe des Nachmittags wurden zehn Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte gebracht, dazu kamen noch die "Schlappen", die im Gefecht zusammenbrachen und entweder vor Anstrengung

zusammengebrochen oder tödlich

herauskamen. Es waren Landwehrtruppen, lautet verherrlichte Männer zwischen 32 und 38 Jahren. Es gab schwere Arbeit für den Arzt, es war das Schlimmste, was ich je in meinem Leben sah, aber bei Gott, es war vielleicht auch eine meiner schönen Stunden. Denn was ich an jenem Nachmittag

an Heldentum und Opferfreudigkeit

erlebte und miterleben durfte, bleibt mir unvergänglich im Herzen geschriften.

Ihr hättet sehen sollen, wie jeder jedem das Letzte gegeben, wie unsre Leute vom Hauptmann bis zum letzten Pferdeknopf alles aus ihren Taschen holten, Schokolade, Brot, Speck, Kognac, Apfel, und es verteilten, so reichlich, so ausdauernd, bis keiner mehr von ihnen einen Bissen wollte. Und auch unter den Verwundeten herrschte die größte Zucht und Kameradschaft. "Ach, geben Sie es dem dort,

der ist ja schwerer dran als ich,"

sagte ein Mann mit Schenkelgeschwür zu mir. Und die Leichtverletzten gingen selber umher, tranken die Verwundeten, holten Kräuter, um sie zu betten und suchten im Walde nach Blättern, um die Bitternden zu bedecken. Wir alle zogen unsrer Lebtes aus. Jeder von uns gab seinen Mantel, seine Bettwäsche, seine Taschentücher oder was sonst vornehmen war.

Um 4 Uhr hieß es: "Wir müssen zurück, wir müssen den Platz hier räumen." Tatsächlich kam das Schießen hier näher und näher, man hörte die Kugeln wie gesprungene Saiten durch die Luft pfeifen. Wir trugen die Verletzten 10 Minuten weit zurück. Zuerst die, die mit dem Leben davontkommen könnten, um sicher zu sein! Und so geht es alle Tage und Nächte her . . .

später die, die verloren waren.

Um 15 Uhr kam endlich ein Droschkenwagen resp. Karren, denn der Weg ist nicht fahrbar und durch gefallene Bäume verbarriert. Ich lud zuerst vier Schwerverletzte auf, die ich zu erhalten hoffe, die Leichtverletzten gingen hinterher. Gottlob, ich wußte die Hälfte in Sicherheit. Unsre Träger waren unermüdlich. Immer wieder gingen sie ins Gefecht und holten die Ohnmächtigen oder Verletzten und zeigten einen Mut, daß selbst der General uns seine höchste Anerkennung aussprach.

Um 5 Uhr wurde bekanntgegeben, daß vier Kompanien Alpenjäger rechts im Anzug seien und die Stellung aufzugeben werden. Sammelpunkt sei die Höhe des Berges, an der der Wald beginnt. Was tun? Wir hatten nur noch zwei Wagen, vier waren uns verloren gegangen, dagegen acht Schwerverletzte. Der Weg bis zum Wagenhalteplatz — weiter konnten die Wagen nicht fahren — betrug über eine Stunde. Was tun unsre Leute? Sie beschworen mich, keinen liegen zu lassen, und versprachen

alles bis zum äußersten zu tun.

Genug, wir füllten schnell Tannen, machten provisorische Bahren und trugen nun, acht Mann, elf Verletzte durch den Wald über Baum und Felsicht, indem wir immer einen Verletzten 300 Meter weit trugen, niedersetzen, dann die nächsten holten und dann wieder zurückgingen und den dritten holen.

Und so gingen wir wie in einer Springprüfung über zwei Stunden zurück und fanden in der Dunkelheit als die Alpenjäger aus dem Walde, denn alles übrige überholte uns hier bald. Was unsre Leute an diesem Tage, wo sie von 3 Uhr rechts an umunterbrochen auf den Beinen waren, nichts als ein Brot und einen Apfel gegeben hatten geleistet haben, ist durch keinen Gott zu würdigen! Aber auch niemand kann das Hochgefühl uns nachempfinden, als wir am Wagenhalteplatz die Schwestern auf die Trostlosen aufgeladen hatten und dem General vermelden konnten:

"Kein Verwundeter zurückgelassen."

"Alles auf dem Wagen zum Abgang bereit!"

Um nächsten Morgen wurden unsre 30 Mann — einer ist im Walde verschwunden und bisher nicht zurückgeföhrt — vor

versammelter Kompanie gelobt. Mittags um 1 Uhr erhielt ich den Befehl mit zwei Autos zum Grenzpaß hochzufahren und Verwundete zu holen. Wieder bei herrlichem Wetter das gleiche schöne Bild. Bis zum Passe selbst konnten wir nicht fahren, da er beschossen wird. Ich sah aus gesuchter Stellung auf die Grenzhäuser. Welche Veränderung seit vorgestern! Da stand ich noch im Zimmer am Ofen und wärmt mich und heute haben die Granaten

alles kurz und klein geschlagen.

Nun lernte ich auch diese Waffen kennen. Die Granate ist das furchtbare der kleinen Geschosse. Sieben Verwundete, die in einem nahe Hause untergebracht waren, holte ich herab.

Als wir am Morgen durch jenen Wald zogen, fanden wir hier und da einen Toten. Wir begruben sie. In der Nähe eines Mannes fand ich zertrümmert eine kleine silberne Damenuhr, das Herz des Mannes schlug nicht mehr, seine Lebensurkunde war abgelaufen, aber das zertrümmerte Uhrchen, das ihm vielleicht die Braut noch umgehängt, das fügte noch. Es war genau 6.20 Uhr morgens, bis mittags 1/21 Uhr ging sie noch . . .

* * *

Die "wilden Züge".

Ein Magdeburger Landsturmman der in Belgien Wacht Dienst versehen muß, war Augenzeuge eines durch die bekannten "wilden Züge" verursachten Zusammenstoßes. Er schreibt darüber an seine Angehörigen:

Hier in Feindesland lebt man so hin, man weiß nicht, ob es Sonntag ist oder nicht. Heute ist schon wieder mal Sonntag. Wir haben dieser Tage sehr unruhige Zeiten gehabt, fast kein Schlaf, immer mit dem Feinde zu tun, nirgends ist man sicher . . .

Ich bin dieser Tage auch Augenzeuge gewesen von einer schrecklichen Szene, mit knapper Not bin ich noch mit dem Leben davongekommen. Ich stand gerade Posten, es war morgens gegen 1/25 Uhr, da hörte ich von weitem das heftige Rollen eines Zuges und so, wie ich es in meinem Leben noch nie gehört habe. Ich sagte zu meinem Kameraden: "Hör mal, was ist das?" "Das ist der Schall," sagte er. Ich sagte: "Du bist dumm," da

haben uns die Belgier einen Streich gespielt oder der Führer schlief," und ich sagte weiter: "Bis auf, jetzt kommt er," und im Nu war das Unglück geschehen. Der Zug ammen soß war da, und helle Flammen stiegen meterhoch empor und alles lag wie Kraut und Rüben durcheinander. Wie ich sah, ich den ganzen Raum mit angesehen hatte, kam gerade ein Wagen, der eben entgleist war, auf mich zu. Ich wußte nicht, wo ich hin sollte. Zum Glück stand die Maschine fest und so blieb der Wagen stehen. Zum Glück war es ein leerer Zug. Waren aber Soldaten und Munition darin gemessen, wär es sehr schlimm für uns gewesen. Da hatten nämlich die Belgier so ein paar Maschinen geheizt und so ohne Mann und Frau in Gang gesetzt, so daß ein Unglück geschehen mußte. Zwei Männer (Brüder) waren furchtbar zugerickezt, und ich glaube nicht, daß sie davonkommen. Ja so geht es hier her. Wie wir die Ohren des Nachts spüren und die Augen aufmachen müssen, um sicher zu sein! Und so geht es alle Tage und Nächte her . . .

Nicht immer schaut es demnach so friedlich für unsre Landstürmer aus, wie unser Bild auf der Titelseite es heute zeigt. Sie sind eben immer in einem Lande, wo der Krieg hant, und da geht's drunter und drüber. Im allgemeinen aber trifft doch zu, was die Begleitworte zu unserm Bild sagen: Gemessen an der ungeheueren Gefahr, in der sich die Truppen an der Front in jedem Augenblick befinden, wird das ungewohnte Leben unsrer Bahnwächter in Feindesland doch zu einer Folly. —

* * *

Brummermärchen.

In den "Münchner Neusten Nachrichten" lesen wir folgende Zuschrift:

Wiederum kommen auf dem Umweg über die Schweizer Presse — die seinerzeit mit den ersten Sensationen und halben Indiskretionen über die Art.-Mörser aufwartete — ausführliche Beschreibungen dieses Geschützes zu uns, die abermals, trotz ihrer fast solid erscheinenden Aufmachung, als Fehderphänomene abgelehnt werden müssen.

Sie hatte dießer Tage Gelegenheit mit einem höheren deutschen Artillerieoffizier über das Thema zu sprechen und bin in der Lage, aus dem Rahmen der Unterhaltung die folgenden zur Veröffentlichung zulässigen Punkte herauszugreifen:

Zunächst muß es uns Artilleristen doch langsam erscheinen, daß innerhalb Kruppische Ingenieure als Bedienungsmaennchen der großen Mörser gefehlt werden wollen. Ein Berliner Blatt ging hierzu sogar so weit, von "eleganten Herren in Gutawams" zu sprechen, während vom ersten Tage an, an dem die Mörser in Tätigkeit traten, ausschließlich uniformierte reguläre Artilleristen des deutschen Heeres, die in feinem Verhältnis zu den Kruppischen Werken stehen, die Mörser bedient haben und bedienen.

Es scheint sich aus solchen Mitteilungen im Publikum die Meinung festgelegt zu haben, als ob die Mörser entweder noch Kruppisches Eigentum wären oder jetzt erst an die Preußische Verwaltung übergegangen seien. Beides ist unnötig; die Berichte mit den 42-Zentimeter-Mörsern liegen mehr als 6 Jahre zurück und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin vorgenommen, worauf die Geschütze dem Vorschlag der Kommission entsprechend durch das Kriegsministerium eingeführt wurden.

Selbstverständlich sind seit einer Reihe von Jahren Offiziere und Manuskripten systematisch an dem Mörser ausgebildet worden. Daß er trotzdem als eine spezielle Kriegsüberraschung erst 1914 bekannt wird, ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die lang gewährte Diskussion ausschliefen? Sie ist doch ohne weiteres Soldatenpflicht!

Die Einzelheiten, die über das Geschütz in den letzten beiden Monaten bekannt geworden sind, begründen sich auf Vermutungen. Die "Zürcher Post" lädt den Schuß auf 48000 Mark bewerten, und die französischen Blätter berechnen ihn nach dem "Standard" auf 31500 Franc. Ohne mich genau festlegen zu wollen, sage ich Ihnen, daß ich zu dem von dem Schweizer Blatt festgestellten Etat fast 20 und nach der französischen Feststellung etwa 10 Ladungen hinausrechnen kann.

Dann die Lebensfähigkeit: man hat sie zuerst unbegrenzt genannt. Das ist natürlich Unzinn. Aber bekanntlich sind die Mörser langlebiger als lange Geschütze; und wenn man annehmen darf, daß z. B. lange englische Schiffskanonen infolge ihrer Drahtkonstruktion etwa 80 Schüsse aushalten entgegen den mindestens 250 unserer langen Kanonen, so ergibt sich, daß man unsern Mörser schon einige Leistungsfähigkeit zutrauen kann.

Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch keinen Meter weiter von Verschluß zurücktreten wie sonst, daß es weder Zündfeuer noch Ohrensausen, noch andre Uebel für uns abschafft, so werden Sie in dem Ungetüm die normale praktische Waffe sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind, der sowohl die Explosionsstoffe wie die Gase zu erledigen hat.

Über die Länge der Geschosse verlautet manches Abenteuerliche. Man liegt von 32 Kilometern und selbst von 44. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schießt der Mörser weit, und die vollauf eingehaltenen Entfernung werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschosse geschrieben wurde, hat — trotz der zahlreichen verschiedenen Angaben — das tatsächliche nicht erraten. —

Verlustliste Nr. 67.

1. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg.

Zubring am 22. und 27. 9., Guémappe am 2., Monch am 2. und 3., zwischen Fischbach und Fampoux vom 4. bis 6. und zwischen Hannescamps und Douchy-lès-Ahette vom 9. bis 11. 10. 14.

2. Feldkompanie: Oberlt., vermisst. d. Rei., Kiel, Ofer, schwrb. Lt. Paul Wohlgemuth, Friedrichsort, tot. Gefr. d. Rei. Karl Weber, Gr.-Rosenburg, leichtw. Gefr. d. Rei. Karl Weber, Gr.-Rosenburg, leichtw. Uffz. Otto Severtin, Magdeburg, leichtw. Rei. Alfred Hilliger, Hakenstedt, leichtw. Pion. Ernst Heinrich, Tangermünde, leichtw. Pion. Friedr. Bornemann, Deutleben, tot. Pion. Paul Kuhlbrot, Zehdenick, leichtw. Gefr. d. Rei. Rudolf Reichert, Uebigau, leichtw. Pion. Franz Seiffert, Dösig, leichtw. Rei. Ernst Meinenberg, Magdeburg, leichtw. Rei. Herm. Heiligengang, Bernburg, leichtw. Rei. Mag. Heidenreich, 1. König, leichtw. Pion. Otto Richter, Sandersdorf, leichtw. Pion. Gustav Löffel, Suseife, leichtw. Pion. Hans Habener, Hellingen, leichtw. Hornist Pion. Ernst Küster, Seehausen, leichtw. Pion. Franz May, Aken, schwrb. Pion. Otto Schubert, Prieskau, tot. beerdig. auf Friedhof Monch. Uffz. Gustav Niedel, Eisleben, tot. Rei. Friedrich Weichmann, Roswig, leichtw. Uffz. Arthur Spengler, Hettstedt, durch Unfall verletzt. Pion. Paul Fischer, 1. Dessa, leichtw. Rei. August Behler, Dornstedt, leichtw. Rei. Wilhelm Kosel, Gerbstedt, leichtw. Pion. Emil Goedel, Gr.-Dahlem, schwrb. Bizefeldw. d. Rei. Arthur Goetz, Berlin, leichtw. Einz. Freiw. Uffz. Paul Hopp, Nienburg, leichtw. Pion. Heinrich Silge, Dröbel, leichtw. Pion. Hans Paris, Altenburg, leichtw. Rei. Friedrich Rothe, Gr.-Rosenburg, leichtw. Rei. Karl Grebaut, Gr.-Rosenburg, schwrb. Pion. Adalbert Büttner, Haldensleben, tot. Pion. Richard Vorweg, Schlagenthain, schwrb. Rei. Walter Rüthnick, Stendal, tot. Pion. Karl Köppen, Börne, schwrb. Pion. Otto Reimann, Magdeburg, schwrb. Pion. Wilhelm Werner, Frose, schwrb. Pion. Roderich Bienk, Gersb. durch Unfall verletzt.

2. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg.

Pion. Martin Garz v. d. 1. Rei.-Komp., Lauterhunde, durch Unfall gestorben.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.

Im Argonner Wald, Tag nicht angegeben.

Wehrm. Niemann v. d. 1. Komp., Schaden, tot. Wehrm. Seifert v. d. 3. Komp., Burg, tot.

Berlusfe infolge Krankheit.

Wehrm. Heinrich Bohn v. d. 3. Komp., Germ. 1. Rei., in 27. 9. 14. i. Laz. Varennes gestorben.

Berichtigung früherer Angaben.

San.-Uffz. Schwarze, bisher vermisst, zur Todeszeit.

Gefr. Heinrich Böker, Burgsall, bisher vermisst, im Laz. gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt.

Berichtigung früherer Angaben.

Lt. Wolfgang Preuß, nicht tot, vermisst. Rei. Holz, Ecke, bisher vermisst, tot. Rus. Otto Storch, bisher vermisst, tot. Rus. Gustav Kietrys, bisher vermisst, vermisst. Rus. Gustav Kietrys, bisher vermisst, tot. Martin Giemenga, bisher vermisst, vermisst. Rus. Gustav Kietrys, bisher vermisst, tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt.

Eton. Aig am 24. 8., Charpenten, Gesnes am 21. und 24. 9., 1. und 2. 10. und 27. 9. 14. i. Laz. Varennes gestorben.

Wehrm. Heinrich Bohn v. d. 3. Komp., Germ. 1. Rei., in 27. 9. 14. i. Laz. Varennes gestorben.

Berichtigung früherer Angaben.

Lt. Wolfgang Preuß, nicht tot, vermisst. Rei. Holz, Ecke, bisher vermisst, tot. Rus. Otto Storch, bisher vermisst, tot. Rus. Gustav Kietrys, bisher vermisst, tot.

2. Kompanie: Uffz. Friedrich Kreißmann, Lüderburg, schwrb.

3. Kompanie: Wehrm. Adolf Wigmann, Döppenstedt, schwrb.

1. Bataillon.

1. Kompanie: Lt. d. Rei. Heinrich Bartels, Schleswig, schwrb.

2. Kompanie: Wehrm. Otto Kiel, Starla, leichtw. Wehrm. Wilhelm Nagel, Al. Domke, leichtw. Wehrm. Hermann Sodenemann, Heddingen, leichtw. Wehrm. Richard Metz, Hörsleben, tot.

3. Kompanie: Uffz. Friedrich Kreißmann, Lüderburg, schwrb.

4. Kompanie: Wehrm. Paul Fäschauer, Schöchtwitz, schwerb.
Wehrm. Ernst Paul, Selbra, leichtb. Wehrm. Gotthard Häßler,
Gatersleben, leichtb. Wehrm. Otto Bernstein, Bangenberg, leichtb.
Oßig.-Stells. Siegfried Reinhold, Schrimm, leichtb. Vizefeldw.
Germann Bistel, Rottewitz, schwerb. Uffzg. Wilhelm Hoppe,
Gatersleben, tot. Uffzg. Georg Schiller, Winklauben, schwerb.
Wehrm. Karl Große, Blankenheim, schwerb.

2. Bataillon.

5. Kompanie: Oberst, vermutl. d. Rej., und Kommandeur. Oskar Beck, Sangerhausen, schwerv. Behrm. Hermann Hohnstedter, Bindehausen, schwerv. Gefr. Friedrich Lindemann, Weltheim, leicht. Vizefeldnr. Offiz.-Stellv. Alfred Wittelsoff, Nachterstedt, tot. Gefr. Adolf Ebeling, Sandersleben, leichtv. Behrm. Friedrich Appel, Rödstedt, an seinen Kunden am 30. 9. in Barentes gestorben. Behrm. Paul Stodmar, Selbta, schwerv. Behrm. Olzayef, Bohra, leichtv. Behrm. Karl Koch, Selbta, tot. Offiz. Willi Paul, Aschersleben, vermt. Behrm. Hermann Ahrendt, Westerhausen, vermt.

6. Kompanie: Uffz. Wilhelm Brees, Ultmetsleben, leicht.

Behrm. Werner Pasermann, Hamm, leichtb. Behrm. Hermann Banje, Salbe, leichtb. Behrm. Hermann Heinemann, Ditzfurt, leichtb. Uffiz. Albert Büttner, Witerode, tot. Geist. Paul Nebelung, Bartho, tot. Behrm. Paul Hennig, Bornstedt, tot. Behrm. Karl Sänicke, Thondorf, an seinen Wunden am 1. 10. in Varennes ge-
storben. Uffiz.-Stellv. Gustav Lippoldes, Garble, schwrb. Uffiz.-
Stellv. Ferdinand Bittner, Dobitschau, leichtb. Uffiz. Friedrich
Schäfer, Wedem, leichtb. Uffiz. Wilhelm Behrens, Wilsleben,
leichtb. Behrm. Otto Flohr, Bernigerode, schwrb. Behrm.
Albert Lährmann, Hübitz, schwrb. Geist. Friedrich Adrian, Gern-
ode, an seinen Wunden am 1. 10. in Dun gestorben. Behrm.
Wilhelm Meier, Hemerleben, leichtb. Behrm. Karl Peder-
holz, leichtb. Behrm. Wolf Varsels, Rathselben, schwrb.
Behrm. Richard Baumann 1. Königswar, leichtb. Geist. Hugo
Kümmerer, Magdeburg, schwrb. Behrm. Robert Lüd, Drichsen,
schwrb. Behrm. Paul Ring, Schönebeck, schwrb. Behrm. Otto
Kropp, Brumby, schwrb. Behrm. Otto Grashoff, Tanne, schwrb-
undet. Behrm. Ester Beisler, Giebichenstein, schwrb. Geist.
Otto Roed, Stimmischau, leichtb. Behrm. Friedrich Duzer,
Leera, leichtb. Geist. Wilhelm Ring, Kochstedt, schwrb. Behrm.
Otto Schumann, Weissenfels, leichtb. Behrm. Otto Brunne,
Wolfsberg, leichtb. Geist. Paul Brüffer, Giebichenstein, schwrb.
Behrm. Otto Schnelle, Gördeliedt, leichtb. Behrm. Friedrich
Reper, Emersleben, schwrb. Behrm. Otto Bogel, Gennadenstein,
leichtb. Behrm. Franz Heijer, Oberndorf, verm.

7. Kompanie: Oberst Franz Dr. Magdeburg, leichtin. Hirsch, Leopold Geerhardt, Dohm, iiii. Behrm. Günter Wagenführ, Gedern, iiii. leichtin. Behrm. Hermann Lieder 1, Tücherleben, iiii. Behrm. Wilhelm Schäfer, Schwanebeck, leichtin. Behrm. Paul Mühlen, Elsenburg, leichtin. Behrm. Reinhard Ströbel, große Behrm. Behrm. Karl Eßfeld, Herzgernde, leichtin. Behrm. Otto Ritter, Oberdötschenholz, leichtin. Behrm. Hermann Hartwig, Röhrn, leichtin. Behrm. Günter Graefenhorn, St.-Börnecke, gro. Behrm. Leni Löw Knaditz, Lenitz, leichtin. Behrm. Weinberg, Quedlinburg, leichtin. Behrm. Friedrich Selle, Leiterstein, leichtin. Behrm. Ernst Großmann, Bismarckw., leichtin. Behrm. Otto Schäfner, Bollenstedt, leichtin. Behrm. Helm Stange, St.-Börnecke, iiii. Behrm. Günter Müller 2, Verhalt, leichtin. Behrm. Heinrich Klingram, Borsigheim, iiii. Behrm. Karl Günther, Bederkesa, leichtin. Behrm. Anton Reich, Schmörsfelb, leichtin. Ottmar-Siella Krompholzmann Lange, Magdeburg, schwern. Behrm. Karl Erdmann, Börnecke, iiii. Behrm. Karl Erdmann, Schöpau, leichtin. Heinrich Böll, Freiheit, leichtin. Behrm. Friedrich Seiffen, Reichenau, leichtin. Behrm. Friedrich Henrichel, Soltau a. d. E., gro. Behrm. Wilhelm Selle, Stolzenburg, schw. Hirsch, Otto Siebel, Soltau a. d. E., schw.

Gebr. Bernhard Schleiburg, Eichendorffstraße, Leipzg.
d. 2. Harmonie föhlten, Götzeleben, tot Gebr. d. 2 August
d. 3. Jähnisch, tot Gebr. d. Frey. Franz Biedermann,
tot. Behm Günter Seitel. Schäfmann, tot. Behm
Freddi, Gröningen, tot. Behm Günter Schulte, 1. Anni-
verd tot. Behm Franz Kühnholz, Salbe n. d. S., im
zu Karl Ernst Groß-Gerstenleben, tot. Behm Frieder-
rich, Stalmeyer, tot. Behm Wilhelm Herbig, Rudolf
Behm Albert Steina, Rempelburg, tot. Behm Otto Schäfer,
Götzeleben, tot. Behm Franz Neumann, Böhlitzsch, tot
zu Wilhelm Schenck, Süßen, tot. Behm Carl Schae-
fer, tot. Lütje Paul Höppner, Lüderburg, Leipzg. Lütje
Schoß, Forstode, an seinen Wunden am 1. 10. in Dau ge-
gen. Lütje Franz Roth, Hettstedt, Leipzg. Behm Albert
d. Ziedengruben, Höxter. Behm Karl Krammung, Zemp-
leben. Behm August Dencke, Götzeleben, Jürgen
n. Edward Müller, Schenck, Leipzg. Behm Karl Koch,
Wieder, Leipzg. Behm Friedrich Erkner, Götzeleben
a. Behm Paul Jähns, Universitätsklinik, Leipzg. Behm
n. Schmitz, Weimar, jüngern. Behm Günter Schae-
ferleben, Leipzg. Behm Otto Lüttich, Bonn, Leipzg.
a. Behm Hermann Biegelitz, Thürberg, Leipzg. Behm Albert
er. Schmitz, Leipzg. Behm Günter Kehrer, Friedersdorf
Behm Hermann Krimmer, Hofwied, an seinen Wunden
1. 10. in Dau gehorben. Behm Otto Petersson, Salbe
Behm Friedrich Schulte, Bündenbach, Leipzg. Behm
n. Schäfer, Schönbeck, Leipzg. Behm Hermann Gra-
uer, Salberoda, Leipzg. Behm Wilhelm Pfeiffer
n. jüngern. Behm Paul Gehrmann, Domprobst, Witten-
n. Süßen Peter, Hugo, Leipzg. Behm Otto Schmitz
n. Gladitz, Leipzg. Behm Hermann Bruns, Salbe, Leipzg.
Leipzg. Behm Hermann Gottschalk, Böhlitzsch, Leipzg.
n. Richard Seidel, Friedersdorf, Friedersdorf, Leipzg.
Seidel Friedersdorf, jüngern. Behm Otto
Schmitz, Leipzg. Behm

3. Sennheiser

Stadt: Major Schulte Schlieben, Bismarckstr., 100m.
1. Kompanie: Hr. Wolf Gräbe, Reinhard, im Gott
von Godesberg, Oberer Linden. Mit Schule Schlieben,
dort leben Schulte Gräbe, Eltern, Frau, Kinder
in San Diego Gräbe, Isidor. Wohnen in Berlin Kreis-
schöneberg, Isidor. Wohnen Schule Schlieben, Reinhard
dort Schulte Gräbe, Eltern, Kinder, Eltern, Gott
von Godesberg, Isidor, Isidor. Wohnen Schule Schlieben,
Reinhard, Isidor. Wohnen Schule Schlieben Reinhard,
Eltern, Gott von Godesberg, Isidor, im Kreis
Schöneberg, Reinhard, Isidor. Wohnen Bismarckstr.,
100m. Wohnen Schule Schlieben, Reinhard, Eltern
Gott von Godesberg, Isidor, Eltern. Wohnen Schule
Schöneberg, Reinhard, Isidor, Reinhard, Eltern, Gott
von Godesberg, Reinhard, Eltern. Wohnen Schule
Schöneberg, Reinhard, Eltern, Gott von Godesberg, Isidor.

11 *Brachyrhynchus* *luteus* *Boisduval*, *Chlorocoris* *luteus*
Gmelin, 1787. *Cyanea* *lutea* *Herrich-Schäffer*, 1846.
luteus *luteus* *luteus* *luteus* *luteus* *luteus* *luteus*

Wehrm. Otto Siebner, Blankenhain, leichtw. Wehrm. Wilhelm Niedebod, Alteß, leichtw. Wehrm. Bruno Böhme, Lengefeld, leichtw. Wehrm. Ernst Paul Baumgart, Kreisfeld, leichtw. Wehrm. Joseph Barowicz, Eisleben, leichtw. Wehrm. Friedrich Schaper, Gunsleben, leichtw. Wehrm. Gustav Dressel, Leimbach, leichtw. Wehrm. Bernh. Klausner, Altendorf, leichtw. Wehrm. Otto Gujuna, Velleben, leichtw. Vzfdw. Karl Ulrich, Quedlinburg, leichtw. Vzfdw. Fritz Bunge, Schönebeck, tot. Uffz. Hugo Söhr, Schaffstedt, tot. Uffz. Friedrich Möller, Groß-Aspenburg, tot. Gefr. Otto Braun, Schönebeck, tot. Gefr. Ferdinand Füßer, Burgsdorf, tot. Gefr. Tambout Otto Kirchberg, Burgörner, verw. Gefr. Karl Michel, Soest, verw. Gefr. Hans Schneider, Brumby, verw. Gefr. Karl Trautmann, Annabode, verw. Gefr. Karl Zeissmann, Westerkauzen, tot. Wehrm. Hermann Barthel, Göttingen, verw. Wehrm. Paul Schreij, Udersleben, verw. Wehrm. Paul Bunge, Halberstadt, tot. Wehrm. Gustav Behrens, Halberstadt, tot. Wehrm. Otto Biedermann, Förderstedt, tot. Wehrm. Karl Günther, Pieskorn, tot. Wehrm. August Hellige, Kalbe, tot. Wehrm. August Homann, Aschersleben, tot. Wehrm. Alex Letus, Kurowo, verw. Wehrm. Karl Münche, Schönebeck, verw. Wehrm. Hermann Nilius, Schönebeck, verw. Wehrm. Karl Meier, Schöndorf, tot. Wehrm. Otto Meier 3, Wolmitztedt, tot. Wehrm. Al. Rühlsberg, Schöndorf, tot. Wehrm. Paul Pietzschmann, Spandau, verw. Wehrm. Otto Reiber, Acrien, verw. Wehrm. Hermann Rakmer, Sparree, tot. Wehrm. Karl Riebsbeuren, Aschersleben, verw. Wehrm. Otto Reinhardt, Gräfenhainichen, tot. Wehrm. Hermann Rabemann, Spandau, tot. Gefr. Otto Schrepper, Bilzingseleben, verw. Wehrm. Friedrich Schumann, Biere, verw. Wehrm. Paul Schröder, Sonnenhain, verw. Wehrm. Paul v. d. Weiden, Höntzeleben, tot. Wehrm. Ernst Warts, Acrien, verw. Wehrm. Friedrich Kärdlin, Lüneburg, tot. Wehrm. Franz Zedde, Aken, verw. Wehrm. Paul Zerfer, Jena, verw. Wehrm. Hermann Ziddemann, Osterrodt, verw. Gefr. Hans Zimmermann, tot. Wehrm. Günter Bitter, Aschersleben, verw. Wehrm. Hermann Hößling, Görsdorf, verw. Wehrm. Karl Hudem, Gehrden, verw. Uffz. Ferdinand Erogge, Steunlage, verw. Wehrm. Adolf Watzke, Hörsthausen, verw. Wehrm. Paul Enzelsch, Acrien, verw. Wehrm. Hermann Grönke, Hettstedt, verw. Wehrm. Richard Hößert, Obermöllingen, verw. Wehrm. Heinrich Hoffmann, Oeder, verw. Gefr. Gustav Kraatz, Brandenburg, verw. Wehrm. Paul Riese, Jüdet, verw. Wehrm. Karl Küttke, Edemissen, verw. Wehrm. Paul Gräfe, Garstädt, verw. Wehrm. Karl Kühn, Groß-Glimm, verw. Wehrm. Karl Küttke, Gräfe, verw. Wehrm. Karl Küttke, Sommerförstung, verw. Wehrm. Robert Küttke, Garstädt, verw. Gefr. Carl Schäfer, Garstädt, verw.

Kavallerie-Regiment Nr. 73, Hannover. 11. Kompanie: Hptm. Paul Salomon, Lüneburg, schwcr.; Maj. Theodor Giese, leicht.; Maj. Adolf von Schmetz, verm.; Maj. Reinhold Henze, Lüderburg, verm.

Jäger-Infanterie-Regiment Nr. 76, Hamburg. 10. Kompanie: Gust. August Lötz, Solingen, vertr. 11. Kompanie: Gust. Peterich Erbe, Düsseldorf, vertr.
Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 78, Braunschweig. 6. Kompanie: Hel. August Weiß, Berlin, vertr.

Büttner-Regiment Nr. 86, Glensburg. 3. Kompanie: Bize
fenzfeld Leo Körber, Düsseldorf, jährl.; Rei. Franz Quintzel,
Sulz a. N. 31. J., berl.; Rei. Ernst Görig, Wetzlar, berl.; Kü

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz. 4. Kompanie: Wffz. Hermann Stenzel, Kästebauer, herm. 4. Kompanie: Wffz. Hermann Bläuer, Magdeburg, leibtr.

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz. 6. Kompanie: Wffz. Paul Grotz, Magdeburg, leibtr.

Infanterie-Regiment Nr. 149, Zehnendorf. 9. Kompanie:

Infanterie-Regiment Nr. 158. Saderberg. 5. Kompanie:
St. Johann Sölden, Krenstorf, leicht. 6. Kompanie: St.
Johann Sölden, Sölden, leicht. 8. Kompanie: St. Johann Sölden, Sölden.

3. Kompanie: Geb. Wilhelm Rab-
be, Gifka, Leiter 10. Kompanie: Lt. Hermann Barnab, Burg, tot.
Zwanzigste-Kavallerie Nr. 174, verbaß. 5. Kompanie: Hflz-
leiterin Hebe, Torgelben, verm. 7. Kompanie: Flst. Paul

Grande-Kreuzer-Dragoons-Regiment, Berlin. 1. Eskadron: Hr. Walter Schering, Elsenfeld, tot; Drag. Otto Schröder, verletzt.

1. Garde-Jäger-Bataillon Nr. 2. Stettin. 2. Feldkompanie: Bismarck-Gruppe 1. Gruppe, Löwenzahn.

Bei folgenden Divisionen fehlen in der Verlustliste die entsprechenden Infanterie-Regimenter: Nr. 21, Rostock; Infanterie-Regiment Nr. 31, Berlin; Infanterie-Regiment Nr. 111, Kiel.

Vereine und Versammlungen.

Metallarbeiter.

Auch die zweite Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes während der Kriegszeit war gut besucht. Sie fand am Sonntag den 1. November im großen Saale des „Fürstenhofs“ und ehrte vor Eintritt in die Tagessitzung die 40 bisher im Kriege gefallenen wie die 14 sonst noch geforbenen Mitglieder durch einen warmen Nachruf. Dann gab Brandes den Geschäftsbericht für das letzte Quartal. Von dem Gesamtverband waren bis 10. Oktober 165000 Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen. Mit den ca. 45000 aktiv dienenden sind daher allein von unserem Verband mehr als 210000 am Kriege beteiligt. Die Angehörigen derfelben ausreichend zu unterstützen, muß Ausgabe von Staat und Gemeinde sein. Die Gewerkschaften hatten noch immer in erster Linie die Sorge für die zurstehenden Arbeiter zu übernehmen, von denen schon in den ersten Wochen Zehntausende auch in der Metallindustrie, Mitte September sogar mehr als 75000 Mitglieder unseres Verbandes arbeitslos waren. Auch jetzt noch liegen ganze Branchen der Metallarbeiter völlig daneben: Goldwaren-, Schneidwaren-, Spielwaren-, Nähmaschinen-Industrie u. a. m. Infolge der verringerten Mitgliederzahl gingen die Einnahmen des Gesamtverbandes natürlich stark zurück. Seine Ausgaben stiegen dagegen enorm. In den ersten 10 Kriegsjahren wurden 3444602 Mark allein an Arbeitslosenunterstützung gezahlt, das sind 220000 Mark mehr als im ganzen Jahre 1913 gezahlt wurde. Selbst wenn die Arbeitslosenzahl sich auf der Höhe der 10. Woche halten sollte, müssen zu den Einnahmen aus Beiträgen noch mindestens 100000 Mark wöchentlich zugelegt werden, allein um die Arbeitslosenunterstützung zu decken. Daneben kommen aber Reiseunterstützung, Umgangsgeld, Sterbeunterstützung sowie die Ausgaben für Herstellung der Zeitung, persönliche und sachliche Verlustkosten. Sicher wird aber bei Eintritt von Frost die Arbeitslosigkeit wieder steigen, ebenso in den Industrien, wo die Rohprodukte nicht mehr beschafft sind. Es war daher ein Gebot der Pflicht, daß der Hauptvorstand die Arbeitslosenunterstützung bei Krankheit, soweit die Betreffenden eine Unterstützung aus der Krankenversicherung bezogen, bis auf weiteres anhob. In der Metallindustrie Magdeburgs waren bis Mitte August 1059 Arbeiter aus 27 Betrieben völlig entlassen, 714 sezen dauernd aus und 6638 arbeiteten verkürzt, davon ein großer Teil so, daß der Verdienst pro Woche unter der Arbeitslosenunterstützung blieb, die im Verband gezahlt wird. Es gab aber auch einige Betriebe mit kolossalen Aufträgen für Kriegsmaterial. Diese Arbeit auf möglichst viele Arbeiter zu verteilen, lag im Interesse der Volkswirtschaft und Volksgerundheit. Heute arbeiten Tausende in zahlreichen Betrieben an Kriegsmaterial, in größeren Betrieben arbeitet man in doppelter und dreifacher Schicht. Leider leidet noch nicht in dem Umfang, daß die jetzt so hohe Überstunden- und Nacharbeit auf das Notwendigste beschränkt wäre. Zu einer größeren Zahl Betriebe arbeitet aber das ganze oder der größte Teil des Personals noch verkürzt. In einzelnen Betrieben ist es auch zu Differenzen gekommen, weil die Betriebsleiter trotz der früher sehr anständigen Preise, die das Reich zahlt, jahrelang bestandene

Arbeitsbedingungen verschlechtert haben. — Unter Appell an die Mitglieder, treu zur Fahne der Organisation zu stehen, ist beachtet worden. Seit Kriegsausbruch sind Austrittserklärungen aus dem Verband eine Seltenheit geworden. Wir konnten daher in Magdeburg am Schlüsse des Quartals 7020 Mitglieder gegen 10100 am Anfang deselben registrieren, obwohl rund 3400 zum Kriege beordert sind. Neben der kleinen Hilfe, die der Verband den Frauen der Krieger zahlte, ist der letztere selbst auch von uns ein Liebeszeichen geschickt, soweit uns diese ihre Absichten sondieren. Wir wünschen sie alle recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen und ihnen die Freude des Wiedersehens mit der Hoffnung auf sie zu können, daß ihr Verband in Kriegs- und Friedenszeiten die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. (Lebhafte Beifall.)

Zum Kassenbericht führte Verbandskollege Lügge aus, daß durch den Krieg auch unsere Kassenverhältnisse erheblich beeinflußt würden. Das zeigte sich schon bei den Einnahmen. Es sind 105285 Beitragsmarken verlaufen, das ist ein Weniger gegen das vorige Quartal von 24256. Wenn dabei pro Mitglied und Quartal noch 12,3 Beiträge geleistet wurden, so ist das ein Beweis, daß die Verbandskollegen sich bewußt waren. An Ausgaben wurden von der Hauptkasse geleistet für Reiseunterstützung 2273,50 Mark, Umgangsunterstützung 395,00 Mark, Kranken 18876,90 Mark, Arbeitslosen 22500,00 Mark, Streikende 1399,20 Mark, Gemahngelde 165,50 Mark, in außerordentlichen Notfällen 140,00 Mark, Sterbegeld 1565,00 Mark, Anteil der Lokalkasse an den Beiträgen 12208,05 Mark, Sonstiges 313,40 Mark. Zu bemerken ist dazu, daß die Krankenunterstützung nur für 7 Wochen bezahlt wurde, weil der Ausbruch des Krieges den Hauptvorstand zwang, diese Unterstützung vorläufig aufzuhören. Trotz der vermindernden Einnahme waren wir noch in der Lage, dem Hauptvorstand 6000 Mark einzuzahlen. Die Einnahme und Ausgabe betrug 76090,43 Mark bei einem Kassenbestand am Schlüsse des Quartals von 4253,88 Mark, die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 158590,28 Mark, darunter den Kassenbestand vom vorigen Quartal von 113746,50 Mark, Anteil aus den Beiträgen der Hauptkasse 12208,05 Mark, Extrabeiträge 10171,85 Mark, Sterbefallbeiträge 10593 Mark, freiwillige Beiträge zum Kriegsfonds 5503 Mark. Vorläufe von der Hauptkasse zurück 6000 Mark, Sonstiges 365,88 Mark. An Ausgaben hatte die Lokalkasse aufzuweisen für Gehalter der Beamten und Hilfsarbeit 4986,70 Mark, Sitzungsgelder der Ortsverwaltung 114,50 Mark, für Marken- und Zeitungsvertrieb 4906,03 Mark, Porto, Schreibmaterial, Drucksachen 1074,35 Mark, Unterhaltung der Beamten 604,73 Mark, Bildungs Zwecke 392,98 Mark, Agitation, Flugblätter, Käferate 507,30 Mark, Unterstützung an Reisende 300,15 Mark, Arbeitslosen 1250,20 Mark, Streikende 3721,40 Mark, Gemahngelde 161,95 Mark, in Notfällen 141,60 Mark, Sterbegeld für 24 Mitglieder und 14 Ehefrauen 8750,00 Mark, an die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer 26145,00 Mark, an das Arbeitersekretariat und die Zentralbibliothek 1942,90 Mark, Sonstiges 672,29 Mark. Die Gesamtausgabe betrug 55672,08 Mark. Durch die hohen Ausgaben ging der Bestand der Lokalkasse auf 102918,20 Mark zurück.

Der Redner gab noch Erläuterungen zu einzelnen Posten der gedruckt vorliegenden Abrechnung und schloß mit dem Wunsche, daß

die Kollegen alles voransezogen, gerade in dieser schweren Zeit die Organisation zu stärken und kampffähig zu erhalten.

Namens der Revisoren beantragt Künn, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Das gefiehlt einstimmig. Die Disposition, an welcher sich Kreislich, Schellinske, Telge, Kreisf. Altenburg, Brauner und Kersten beteiligen, dreht sich in der Hauptstelle um zwei Anträge, welche die freiwilligen Beiträge der Mitglieder zugunsten der Kriegerfrauen betreffen, und einen Antrag, der sich auf die lokale Sterbeunterstützung bezieht. Der letztere wird zurückgezogen. Bezüglich der Kriegshilfe appelliert die Generalversammlung noch einmal an alle Mitglieder mit normalem Verdienst, vom Zeitungsträger entsprechende Kriegsmarken zu entnehmen. Die Verbrauchsleute sollen von Zeit zu Zeit eine Kontrolle bei all den Mitgliedern vornehmen, von denen die Zahlung freiwilliger Beiträge erwartet werden muss. Mit der Aufrufung zur fleißigen Propaganda für den Verband und Mitarbeit schloß Barnmann die Versammlung.

Eingegangene Druckschriften.

Richt verlangt Auswendungen werden nicht zurückgefordert. Besprechungen vorbehalten wie hier angeführten Blätter und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteur zu beziehen.

Heft 4 der Neuen Zeit vom 30. Oktober hat folgenden Inhalt: Kriegssitten. Von R. Krautsh. (Schluß.) — Die finanzielle Kriegsrüstung Russlands. Von Spectator. — Die internationale Beziehungen der Gewerkschaften. Von Adolf Braun. (Schluß.) — Aus Amerikas Arbeiterbewegung. Von G. Edstein. — Notiz. — Literarische Rundschau. —

Der europäische Krieg. Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914. Von A. Heimberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in circa 40 Heften, jedes mit 4 Bogen Inhalt. Großformatheft, zu 30 Pfg. A. Hartleben Verlag in Wien und Leipzig. Wir alle sind Zeugen von Geschehnissen, die an Durchbarkeit alles übertreffen, was die Welt je erlebt hat. Was sind die Kriege vor einst gegen den Zusammenprall der Millionenheere, der sich jetzt vollzieht! Gerade in dieser Zeit, die sich noch kaum festenhaft über sich selbst geben kann, beginnt das Geschichtswerk „Der europäische Krieg“, eine historische Darstellung der Kriegsergebnisse, zu erscheinen. Das Erleben der Gegenwart soll den Griffel des Geschichtsschreibers führen. Hembergers Werk „Der europäische Krieg“ ist keine Kriegsschronik aus Zeitungsberichten zusammengestellt, sondern will ein ernstes historisches Werk sein!

Briefkasten.

A. B., Westerregeln. Allgemeine müssen auch dann bezahlt werden.

Halberstadt. Quittung. Sammlung zur Weihnachtsbeschaffung der Arbeitsloren: Von den Arbeitern der Firma A. Bohler durch Fr. G. 5,30. B., erste Rate 10,00. B. u. Sch. 4,00. Sch. 10,00 B. 5,00. Hellvoigt, erste Rate 10,00. Lüders 5,00. Summa 49,30 Mark

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins

Schafft Weihnachtsgaben für unsre Truppen!

Benige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfest, und wir müssen damit rechnen, daß unsre tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem heiligen Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsre Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenvverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millionen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsre Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwochentlich ein Stück fertigstellen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die namentlich in Betracht kommen, sind untenstehend aufgeführt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden. Fünf hierfür geeignete Schilder fügen wir bei.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauenvereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unsrer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrscheinlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherslein für unsre Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf: Schafft Weihnachtsgaben für unsre Truppen!

3648 Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins. Charlotte Graefin von Irenspitz Dr. Kühne Vorsitzende Vorsitzende des Kriegsausschusses.

Vorschläge für Weihnachtsgaben:

Bleistifte, Haarbürsten, Zahnschale, Handschuh (warme), Hemden (warme), Hosenträger, Kämme, Kleiderbüsten, Kniewärmere, Schleibinden, Notizbücher, Ohrenschützer, Postkarten, Pulswärmer, Schokolade, Seife, Strümpfe (woll.), Tabak, Tabakbeutel, Tabakspfeifen, Taschenbürsten, Taschenmesser, Taschentücher, Taschen mit Nähzeug, Unterhosen (warme), Unterjacketten (warme), Zigarren, Zigaretten, Zigarettenaschen, Kerzen.

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Paket verpackt mit der Aufschrift 5 Weihnachtsgaben an die Sammelstelle des Roten Kreuzes, Harmonie, Magdeburg, Kaiserstr. 64, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stellen abführen, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Armgard v. Hegel

Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins Magdeburg.

Für den Winter!

Schlafdecken in Wolle und Baumwolle
Reisebedenken, Verdecken, Wagenbedenken
Normalhemden — Normalbekleider
Gestrickte Westen für Herren und Damen —
Sweater für Herren, Damen und Mädchen,
Tücher und Schals in Wolle, Seide, Chenille
Reinwollene Briefe für Dienstleiter.
Ferner: 3649

Neuste Damen-Konfektion
Loden-Pelerinen und Bozener Mäntel
Neuste Kleider- und Kostüm-Stoffe.
Vorzügl. Stoffe für Herren: u. Knaben-Anzüge,
Stoffe f. Herren-Paleots u. Wetter-Pelerinen,
Stoffe f. Damen-Konfektion, Plüschen, Velvets.
Alles in großer Auswahl, gut und billig.

A. Karger, Gr. Marktstr. 8.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
einen tüchtigen Bonbonföder
welcher auch die Kochmaschine bedienen kann.

Müller & Hamel

Schokoladen- u. Zucker-Fabrik, Oberndorfer Str. 23/24.

Tüchtige Söttler finden sofort lohnende Beschäftigung.

Eduard Völcker,

Rückfachfabrik, Goldschmiedebrücke Nr. 11.

Söttler gesucht,

hohe Altordlöhe, ständ. Arbeit.

C. Otto Behrsens,

Magdeburg, Breitenweg 160/162.

Schneider,

auch von auswärtis. können lohnende Arbeit erhalten. W. Brandt,

Wettinerstraße 24. 3654

Paleots

Ulster Joppen Anzüge

für Herren und Knaben

in grösster Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Konfektionshaus

Deutsche Herren-Mäntel

136 Breiteweg 136
gegenüber dem Springbrunnen.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Donnerstag den 5. November eröffnen wir
im Hause Georgenstrasse Nr. 6 ein

neues Lager.

Wir bitten unsre verehrten Mitglieder von dieser
neuen Kaufgelegenheit regen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Goldschmiede 17, 1 St.

380



Liebesgaben

für unsre Krieger im Felde!

Lungenschützer 95 J 1.45 1.65 1.85	Pulswärmer feldgrau 45 55 65 J	Hosenträger 95 J 1.25 1.45
Leibbinden 95 J 1.45 1.65 2.25	Kniewärmer gestickt 2.25 2.55	Fingerhandschuhe grau, braun 95 J 1.20 1.95

Kopischützer feldgrau 95 J 1.45 1.95	Fußschlüpfer Paar 50 J	Socken reine Wolle Paar 1.45 1.65 1.95
Ohrenwärmer feldgrau 55 75 J	Halsbinden schwarz u. feldgrau 38 55 J	Hahnen-Schweisssocken Paar 50 75 85 J

Normal-Hemden, Prima wollgemischt	2.75	3.00	3.25
Normal-Hemden, eisenfeste Qualität	3.50	3.75	4.00
Normal-Hosen, Prima wollgemischt	2.00	2.25	2.50
Unterhosen, ganz schwere Qualität, warm gefüllt	3.50	3.75	4.00
Unterjacken, gewalkt	2.75	3.00	3.50
Unterjacken, reine Wolle	5.95	6.45	
Zigarren in Feldpostbriefen (portofrei)	5 Stück	50	55 40 J
Zigaretten in Feldpostbriefen (portofrei)	20 Stück	25	45 60 J
Ranchtabake	Paket	20	25 30 J
Shagtabake	Paket	10	15 20 b. 50 J
Shagpfeifen mit Deckel und Abgniss	48	55	65 J
Kurze Tabakspfeifen	85	95	1.25
Lutten-Feuerzeug ohne Benzin	25	55 J	

Lederwesten ohne Ärmel	17.50	Westen aus wasserdicht Regenschirm-Stoffen 8.50 15.50 18.50	Lederwesten mit Ärmel	24.50
----------------------------------	-------	---	---------------------------------	-------

Militär-Pelzwesten Eism. Marder, Katze, Mufflon	43.50	36.50	27.50	16.50
---	-------	-------	-------	-------

Militärwesten aus wasserdicht imprägniertem Regenmantelstoffen	14.50
--	-------

Militär-Lederwesten mit wasserdicht imprägniertem Stoff überzogen	34.50
---	-------

Militär-Schutzhosen aus wasserdicht imprägniertem Stoff, gefüttert	20.50
--	-------

Fußlappen „Sanatio“ besser Schutz gegen kalte Schweiße	42	Fußlappen „Sanatio“ besser Schutz gegen kalte Schweiße	42	Trockenläufer gedrückt und festgesetzt, St. 14 18 25 35 J
--	----	--	----	---

Gebr. Barasch

Wilh. Delor

Möbel- und Sargmagazin
Möbel aus einer Möbel, Ziere, Säule, Säule und Säule.
Gute Möbel und gute Möbel.

G

Der Burenauftand.

Wir werden über ihn in der Haupfsache durch Reuter unterrichtet. Da weiß man schon, wie der Unterricht aussieht. Selbstverständlich sind die aufständischen Buren überall „besieg“ worden. Sie verlieren Gefangene, Tote, Verwundete, Gewehre, Geschüsse, Hab und Gut, kurz alles.

Aber Reuter versteht sich nicht mehr so recht aufs Lügen. Ein Beispiel. Ein englischer Kommandant erachtet einen großen Sieg. Er weiß genau, wie viele Gefangene er gemacht hat, aber er kann nicht angeben, wie viele Verluste er selbst gehabt hat. Sie zu zählen, hat er im Eifer des Gefechts „noch keine Zeit“ gehabt. Ein Truppenführer kann nur dann seine Verluste nicht angeben, wenn er nicht im Besitz des Kampffeldes geblieben und seine Leute nach allen Richtungen zerstreut worden sind oder wenn die Verluste so ungewöhnlich groß sind, daß er nicht wagen kann, sie anzuführen.

Das hat Reuter vergessen und deshalb löst seine Siegesnachricht das Gegenteil dessen aus, was sie bezeichnet. Sollange ähnliche Meldungen durch das englische Bureau verbreitet werden, steht es gut um den Burenauftand.

Aus Holland kommt die Angabe, daß Dewet ungefähr 10 000 Mann um sich gesammelt habe. Die englische Truppenmacht beziffert sich nur auf 8000 Köpfe. Ob das wahr ist, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß den Reuterischen Siegesnachrichten nicht der geringste Glaube beizumessen ist. —

Tsingtau.

Am 31. Oktober sollte die deutsche Kolonie in Ostasien bereits fallen. So hatten die Japaner es sich vorgenommen. Aber noch immer leistet die kleine Besatzung Widerstand bis zum äußersten.

Vom Montag wird aus der japanischen Hauptstadt Tokio amtlich bekanntgegeben, daß die Beschiebung Tsingtaus noch fortduert. Die meisten deutschen Forts sind nach dieser Meldung zum Schweigen gebracht. Nur zwei beantworten unanhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten, Russen, Japaner und Engländer. Das Bombardement verursachte eine Feuerstraße in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Deltankos. Das Fort Staochauhan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar.

Und den Londoner „Central News“ wird aus Shanghai gemeldet:

Die Kapitulation Tsingtaus wird jeden Augenblick erwartet. Nach schwerem Bombardement durch die Verbündeten antwortete nur ein deutsches Fort, das von Puchau. Das englische Linierschiff „Triumph“ soll das Fort Bismarck mit sieben Schüssen zum Schweigen gebracht haben.

Wenn drei Großmächte ihre Truppen zu Wasser und zu Lande ausspielen, um eine einzelne deutsche Kolonie zu bombardieren, die nach Lage der Dinge von der Heimat nicht unterstützt werden kann, so ist es schließlich kein Wunder, wenn der Augenblick kommt, an dem die Kapitulation unabsehlich wird. Wenn alle Munition verschossen, die Lebensmittelvorräte ausgezehrt sind, bleibt auch der tapfersten Besatzung nichts andres übrig, als die Fahne einzuziehen. Aber noch scheint's da draußen nicht so weit zu sein. Direkte Nachrichten kommen ja nicht mehr nach Deutschland. Aber was das feindliche Kabel zu melden weiß, ist alles andre eher, als ein Ruhmesblatt der „Verbündeten“. Es ist vielmehr ein Loblied auf das treue Ausdorren der deutschen Verteidiger von Kiautschou. —

Auf der Wacht im Osten.

Ein Landwehrmann aus Neuhausenleben schickte seinen Angehörigen die nachstehenden „Friedensbilder“ aus schwierigen Kriegszeiten:

„Wir liegen hier zur Bewachung der Blockhauslinie O. bis R., ein nicht so anstrengender Dienst wie in den letzten Tagen, nur erfordert er die volle Aufmerksamkeit eines jeden Mannes der auf Posten steht. Vorgestern abend gab es durch falschen Alarm ein lustiges Intermezzo. Auf Blockhaus 12 erklang auf einmal ein mächtiges Geschütz. Der Vorposten, ein Neuhausenleber Kind, dessen Namen ich nicht nennen will, hatte eine friedlich weidende Kuh oder einen fledgenden ...“

Hebbock für eine Russenpatrouille angesprochen
und folgerichtig beschossen. Benachbarte Blockhäuser nahmen das Feuer auf und in O. stand das Bataillon infolgedessen marschbereit nachts von 12 bis 2 Uhr auf dem Kasernenhof, um nötigenfalls einzutreten. Und das alles wegen unsers Postens und einer friedlich weidenden Kuh. Wir haben, sobald der Tatbestand aufgetaucht war, über die Militärumoreske herzlich gelacht.

Hörte man nicht von Zeit zu Zeit Gewehrgerüste, man könnte hier an den tiefsten Frieden glauben. Bestab von aller Kultur und allem Verkehr leben wir unser Leben für uns. Nahrungsmittel haben wir hier nicht, im Gegenteil, das Bataillon sorgt ausgiebig für uns. Butter, Eier, Milch bekommen wir auf den Töpfen, die ich aber nicht mit denen unserer Heimat zu vergleichen bitte, zu kaufen. Hätten wir Küchengerüste, so könnten wir in den umliegenden Seen auch Fische fangen. ... Dienstfreie Landwehrmänner lagern im Walde, wahrscheinlich ein Friedensbild. Da kommt ein kleiner Gefreiter vom ... Regiment. Er ist ein gewöder Bursche. Längs der Blockhauslinie wandern, hatte er sich schon von weiterem angekündigt. Da er ein Sonderkommando gehabt hatte, so kehrte er mutterseelenallein durch die mäntischen Wälder zu uns zurück. Als Reueigkeit erzählte er uns, daß er bei P.

den ersten Tataren geschehen

hätte. Einen wild ausschreitenden Geißel, nur mit Beinkleidern und einem bis zur Brust reichenden Hals bekleidet, mit einem struppigen Bart und großen halbmondförmigen Ohrringen. (?) — Gestern brachte uns unter Radfahrt die ersten Zeitungen mit, deren Inhalt von uns verschüttet wurde. Hier weitaus von jedem Verkehr lebt man die Bedeutung und Wichtigkeit der Presse eingeschlagen, jeder einzelne lebt

geradezu danach. Hoffentlich bekommen wir bald mal ein heimatisches Blatt in die Hände. Am Montag wurden wir abgelöst und sind nach O... zurückgekehrt, und müssen hier die Woche stellen. Hier in O... liegen

noch mehrere hundert Flüchtlinge,

welche von den Grenzorten stammen, meistens Frauen und Kinder. Die Männer sind meist alle einberufen und wissen kaum, wo sich ihre Familie aufhält. Ihr im mittleren Deutschland habt keine Ahnung, wie einem zumute ist, wenn man solch Glend mit ansehen muß und doch nicht helfen kann. —

Wer in Allenstein plünderte.

Aus Allenstein berichtet unser Königsberger Parteiblatt folgendes: Die Plündrungen auf dem bisherigen Hauptbahnhof während der Kesselfrage durch hiesige Einwohner bildeten am Sonnabend den Gegenstand einer mehrstündigen Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Angeklagt waren sechs Frauen. In der Zeit bis zum 25. August flüchteten aus Allenstein die meisten Bewohner; Allenstein war fast entvölkert. Auch die Eisenbahnangehörigen verließen Allenstein; der letzte Bergungszug ging mit mehreren hundert Flüchtlingen am Dienstag den 25. August mittags ab, mit welchem Zuge auch der Bahnhofsdiener Müller des Allensteiner Hauptbahnhofs fuhr. Müller hatte alle Behältnisse, die Warenvorräte, Nahrungsmittel, Getränke, Zigaretten, Zigaretten enthielten, sowie Keller, Küche und die Privatwohrräume abgeschlossen und nahm die Schlüssel mit. Als er nach 2 Tagen zurückkehrte, bot sich ihm ein Bild der furchtbartesten Verwüstung dar. Die Behältnisse in den Warenräumen waren alle zertrümmert, die Warenvorräte alle daraus entwendet. Zigaretten, Zigaretten, Nahrungsmittel, als Eier, Brot, Fleisch usw., lagen auf dem Fußboden verteilt unter. Die Bier- und Käseapparate waren ganz zertrümmert. Die Küchenutensilien waren eingeschlagen, die Küche geleert, und was hier nicht von Lebensmitteln verzehrt war, lag ebenfalls zerstreut unher. Geschirr, Gläser, Teller, Schüsseln waren in Stücke geschlagen. Die gesamten Räume boten ein Bild schlimmster Verstüzungswut.

Nicht besser sah es in der Privatwohnung des Bahnhofswirts aus. Die Tüpfelzüge waren eingeschlagen, zum Teil die Türen ganz erbrochen. Die Wäsche- und Kleiderdrähte, Kommode usw. waren ebenfalls erbrochen, von den übrigen Möbeln stand ein Stück auf dem andern; aus den Schränken waren eine Menge Kleidungs- und Wäschestücke entwendet worden; was nicht gestohlen war, lag durcheinander gewühlt und auf dem Fußboden ausgebreut. Der Bahnhofswirt Müller bemittet den Schaden auf 13 000 bis 14 000 Mark.

Als die Polizeibeamten am Bahnhof erschienen, fanden sie hier etwa 150 Menschen vor, die laut johnten und den Polizeibeamten, die in jener Zeit in Zivil gingen, laut zürriesen: „Was wollt Ihr jetzt? Krieg, alles ist erlaubt!“ Im Warteraum waren etwa 20 Männer, alle sehr angebrunnen, mit Weinflaschen hin und her schwankend. Doch bald verließ sich die Menge.

Die Ermittlungen haben die Hauptstädter nicht feststellen können, nur einige Personen, die nach der Zertrümmerung sich beim Plündern beteiligten, darunter auch die Angeklagten, sind festgenommen worden. Sie hatten genannt, was sie erbeuteten konnten. Damenswäsch, Blusen, Unterwäsche, einige Regenschirme, eine Menge Glasflaschen Wein, Zigaretten, Konfituren, Löwenzahn.

Bei der Strafahmählung erwog das Gericht, daß die Angeklagten sich damals in sehr erregter Stimmung befanden, und die sich ihnen bietende Gelegenheit billig zu guten Sachen zu kommen, nicht vorbeigehen lassen wollten, und ferner, daß sie erst dazu kamen, als die Plündierung größtenteils schon beendet war. Es wurden allen mildernde Umstände zugestellt. Fünf der angeklagten Frauen erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten. —

„Der sieht sein Letztes ein.“

Ein Hamburger Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes schreibt in einem Feldpostbrief vom 20. Oktober u. a. folgendes:

„Die ganze Gegend bis nach R... hin gleicht einem Trümmerhaufen. In den Dörfern, die ich Dir genannt habe, haben wir uns einigermaßen häuslich eingerichtet. Manches Mal habe ich schon gedacht, wie gut ist es, daß bei uns der Krieg nicht ist. Ich glaube auch nicht, daß uns die Engländer, Franzosen, Russen, Japaner besiegen werden. Denn wer dies hier gesehen hat,

der sieht sein Letztes ein.“

um den Feind nicht in unser Land zu lassen. Denn dann würde unsre Heimat genau so verwüstet werden. Es ist ja traurig, wenn es noch Geldleute in der Heimat gibt, die für die Hungrigen nichts übrig haben. Diese Leute sollten doch wissen, daß wir für sie kämpfen. Ich hoffe auch, daß diejenigen, die bisher gegen uns gewesen sind in der Heimat nur die Lehre daraus ziehen und mit uns eine bessere Zukunft schaffen. Ich hoffe auch, glücklich wieder heimkehren zu können, um an diesem Werke teilnehmen zu können. . . .“

Ein Feldgottesdienst.

Ein organisierte Holzarbeiter aus Magdeburg, der draußen in Frankreich in den Reihen der Kämpfer steht, schildert in einem Briefe an seine Familie den Kriegsgeist, den ein Feldgottesdienst auf ihn machte. Hören wir ihn selbst:

„Es ist Sonntag (Erntedankfest) mittags 12 Uhr. Die Glocken von der kleinen Kirche in E. läuten mit dünnem Klange unterm für 12 Uhr angestellten Gottesdienst ein. Der Feldprediger eröffnet ihn mit einem kurzen Gebet, darauf spielt ein Soldat auf einem aus dem Pfarrhaus herbeigeholten Harmonium ein kleines Vorpiel und darauf singt die Truppenmasse von 8 bis 10 000 Männer den Choral „Lobe den Herrn.“

Als der Gesang beendet, hält der Feldprediger eine allen dersachen zu Herzen gehende Predigt, daß man in der weiten Kunde des Kreises manches härtige Landwehrasyl sich verstohlen abwenden sieht, um heimlich die Tränen wegzutrocknen.

Der so einem Gottesdienst mit beigebracht hat — in Gottes freier Natur, auf fremden Schlachtfeldern, die Kanonen donnern mit einem furchtbaren Getöse, der Prediger muß des öfteren wegen des unheimlichen Brüllens der schweren Geschütze sich unterbrechen. Die Maschinengewehre knattern dagegen, Salve auf Salve erfolgt von den vorgelagerten Infanteriebataillonen — der öfter merkt was der Mensch hier auf Erdem für ein winziges Staubbüschchen ist! Und man muß ja etwas müternd haben, um sich ein Bild von der ganzen Sache zu machen. . . .“

Der Prediger beendet seine Ansprache und bittet uns, für die in Spanien wohnenden, von den Russen gebrandisaften Deutschen eine Sammlung zu veranstalten und die Gaben siezen so reichlich, daß am Nachmittag, als die Feststellung erfolgt, die Summe von

21 000 Mark — geschrieben ein und zwanzigtausend Mark an die Hauptkassestelle nach Berlin abgefandt werden kann.

Hieraus ersieht man, daß die Deutschen in der Not zusammenhalten wie Pech und Schwefel. —

Notizen.

Ein persisches Ultimatum an Russland. Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht. —

Bulgarisch-serbischer Bandenkampf. Unweit Kumanovo kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen einer serbischen Truppenabteilung und einer bulgarisch-mazedonischen Bande. Nach 8 stündigem Kampf, wobei die Serben angeblich über 100 Mann und zwei Offiziere verloren, zog sich die Bande ins Gedränge zurück. —

Eine sozialistische Anfrage. In der bulgarischen Provinz richtete der Führer der Sozialisten an den Ministerpräsidenten Radoslawow eine Anfrage über die allgemeine Politik der Regierung im Zusammenhang mit dem europäischen Krieg. Der Ministerpräsident ersuchte, die Antwort in einigen Tagen zu erhalten. Das Haus stimmte dem Gesuch zu. —

Wom serbischen Kriegsschauplatz. Der österreichische Befehlshaber im Kampf gegen Serbien gibt bekannt: „Ert jetzt läuft sich der in der Nähe errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch einen überreiligen Rückzug, bei dem sie Vorreiter aller Art und Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen und leistete nur noch bei Sabac, das in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erobert wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.“

Von einem Bombardement Warschau durch einen deutschen Aeroplano wird verschiedenes Blättern gemeldet: Am 2. November sei ein deutscher Flieger über Warschau erschienen und habe 40 Bombe abgeworfen. —

Unterbrochene Telephonverbindung Paris-Rom. Die italienischen Zeitungen brachten am Dienstag früh keine telefonischen Nachrichten aus Paris. Die Unterbrechung der telephonischen Verbindung ist nicht durch Witterungseinflüsse verursacht. Der „Corriere della Sera“ erinnert daran, daß diese Verbindung zwischen Frankreich und Italien nie mal unterbrochen wurde, außerdem während einiger Tage gleich nach Kriegsausbruch und an zwei Tagen während der Kämpfe an der Marne. —

Ein belgisch-mexikanischer Zwischenfall. Die „Frank. Ztg.“ meldet aus Genf: Französische Blätter berichten aus Mexiko, daß der mexikanische Minister des Innern dem belgischen Gesandten die Pässe gestellt habe. Veranlassung dazu hätten die belgischen Regierung übermittelten Notizen gegeben, die sich mit der amerikanisch-belgischen Trambahnsgellschaft beziehten. —

Die Witwen in Mexiko. Die „Frank. Ztg.“ meldet über Mexiko, die mexikanische Regierung plane die Beilegung sämtlicher Güter Güter. Es werde versichert, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen in Veracruz und an der Grenze verstärken, weil die Lage in Mexiko in ein akutes Stadium getreten sei und eine Intervention erforderlich. Holländische Blätter berichten von einem Anschlag eines Mexikaners namens Mungo auf General Villa. Es sei nicht bekannt, ob der Anschlag Erfolg gehabt habe. —

Die Zahl der aufständischen Buren wird jetzt auf 10 000 berechnet. —

Die Gärung in Ägypten greift immer weiter um sich. In Kairo und Alexandria ist es zu neuen Zusammensetzen zwischen Arabern und Militärs gekommen. Die englischen Touristen verlassen Ägypten in siebenhafter Eile. —

Die Lage in Antwerpen. In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wieder hergestellt. Es sind Lebensmittel genug vorhanden. Fleisch und Butter sind billiger als vor dem Kriege. —

Die Kunterbandsliste. England steht nach einer Meldung aus Washington die Harze Resin und Terpentin von der Liste für besteuungswise Kunterbände. —

Depeschen.

Der Angriff der „Emden“.

W. T. B. London, 4. November. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet, daß nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November die Besatzung unerträglich sei, daß die „Emden“ unter japanischer Flagge in den Hafen von Penang eingefahren ist, sie habe vielleicht den Nebenfall mit einem Unternehmungsgeist und Schnell ausgeführt, die sie bei ihren früheren Taten bewiesen hat.

Ein japanischer Neutralitätsbruch.

W. T. B. London, 4. November. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: In Tokio wurde am 1. November ein gewisser Bandenkampf. Russische Truppen haben die Schanze gebaut und unter japanischer Kontrolle stehen, trotz der beständigen Versuche der Chinesen, die Entfernung der japanischen Mannschaften herbeizuführen. —

Der Angriff auf Tsingtau.

W. T. B. London, 4. November. (Nichtamtlich.) Das „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle vorzüglichsten und damit jeden Angriff auf unbekannte Zeit hinreichend. Das gesamte Geschütz hinter Tsingtau ist mit Rinnen überfüllt, die elektrisch geleitet werden. —

Den Zeiten entsprechend

Besonders

Preiswertes

aus den **Abteilungen**

Kleiderstoffe

Neue Schotten . .	Meter 2.50	1.90	1.40	1.00
Neue Blusenstoffe	Meter 2.00	1.40	1.30	95
Neue Ripsstoffe	für Kostüme		Meter 6.00	5.50
Einfarbige Stoffe	reine Wolle	Meter 2.20	2.00	1.75

Baumwollwaren

Kleider-Velour . . .	Meter 85 72 60 55	48	g
Blusen-Flanelle . . .	Meter 85 75 65 60	42	g
Flauschstoffe für Morgenröcke	Meter 1.20	1.15	
Unterrockstoffe . . .	Meter 80 80 55	48	g
Heidentarchent . . .	Meter 75 65 50	40	g
Weiß Körperfarchent	Meter 75 65 50	38	g
Heidentuch . . .	Meter 75 60 45	35	g

Konfektion –

Woll-Bluse karierte Stoffe, m. Kragengarnitur	3.90	Samt-Jacken schwarz gefüttert . . .	25.00
Woll-Bluse moderne Schotten, m. Kragengarnit.	5.25	Astrachan-Jacken Blousenform . . .	22.50
Trauer-Blusen 10.75 8.50 6.40	3.90	Dam.-Morgenjacken 2.50	1.65
Hemd-Blusen 16.00 9.75 7.50	5.00	Morgenröcke 10.50 7.75 5.25	4.25
Seiden-Bluse mod. Schotten . . 12.50 7.75	6.00	Kinder-Kleider mod. Schotten u. einfarb. Stoffe 16.00 11.50 7.50	5.75
Paletots in dunkel und gemustert, mit Riegel . .	9.75	Kinder-Mäntel Tuch, Samt und Eistell- stoffe . . 14.00 8.50 6.50	4.90
Paletots woll. Stoffe, schräg geschlossen . .	11.75	Plüscht- und Astrachan- Garnituren	4.50
Paletots dicke Plüscht- stoffe . .	12.50	für Damen 14.00 8.50 6.75	
		für Kinder 4.50 3.50 2.75	1.30

Wäsche

Damen-Hemden . .	3.25	2.75	2.45	1.65	1.35
Damen-Beinkleider	2.75	2.45	1.75	1.50	95
Damen-Nachtjacken	3.50	2.75	2.25	1.85	95
Damen-Nachthemd.	3.50	1.75	3.75	3.50	3.25
Winter-Reformbeinkl.		farbig 2.50	3.25 2.25	1.50	1.25

Kinder-Wäsche extra billig!

Wollwaren

Damen-Westen	gestrickt	6.50	5.00	2.75	1.50	90,-
Jagdwesterne		15.00	11.00	8.50	4.75	3.75
Lama-Schals		16.50	12.00	8.00	4.00	1.55
Blusenschoner		4.00	3.50	2.75	2.25	2.00
Sportlätze		2.50	1.75	1.55	1.15	75,-
Chenille-Hauben		5.00	4.00	3.25	2.75	1.75
Kinder-Sweater extra billig!						

Kinder-Sweater extra billig!

Steigerwald & Kaiser.

Tischlampen
für Schreibtische 576.
Napoleon- und Empire-
Kochgeschirre
Brotföhlchen zum
Schnupper-
Eduard Wild
Sabenerstr.

Der besten
und billigsten **Sarg**
liefern 3501
M. Kist, Stiedenstr. 3.

Die besten Andenken an unsre Helden sind: Schilder, Abbildungen, Modelle u. s. w. mit Bildnissen der Betreffenden. Siehe auch Schilder und Abbildungen in jeder Ausgabe Kriegsgefangenen

Eddie Peete

Zur die vielen Besuchern herzliche Teilnahme und die reichen Spendensammlungen bei dem Regelmässigen Heiligen Fleisch vereinigten Schülers Ed.

Vaterland unserer lieben Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Neffen
Hermann Mittefessel

Verband der Fabrikarbeiter Zahlstelle Schönbach

Wiederherstellung
der Sicherheit.
Während der Friedzeit
hieß es bei beiden Parteien
dass der Konservativen bis zu
dem eingetreteten Scherzer
Stadt, Land, See, Park, See,
See, Wasser, Bergland und
Seefahrer für siebzehn
Spezial-Angebote
Sicht Gläser, Schreibwaren
Stahl und Mess. Nr. 30.00
Sicht Messingwaren Nr. 40.00
Sicht Eisenwaren Nr. 42.00
Sicht Metall-Gegenstände
verschiedene Modelle Nr. 44.00
und Formen, verschiedene
Größen, Stahl und Eisen
u. Eisenwaren Nr. 45.00
Prime Fleischwaren,
verschieden. Nr. 46.00
Untersuchungen von Fleisch
verschiedene Modelle und
Schrein - wie sie in
verschiedenen Größen
verschiedene Modelle und
verschiedene Formen
R. Sternau
Sicht Gläser 32.00

36

Der Siedler Berlin

Ehem. Stellvert. und Frau

seine Kinder.



Fest von der Heimat starb am Donnerstag
im Lazarett zu Löwen das Heimatkind an einer
schweren Verwundung, die er im Kampfe in
Löwen erlitten, unser lieber unvergänglicher Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirtmann

Paul Bauer

im 36. Lebensjahr. 2288

Die tiefrasenden Eltern und Geschwister.

Karl Gieseke und Frau geb. Schwarze
Wilhelm Heitze (zurzeit im Felde) und Frau
geb. Bauer
Otto Kleffen (zurzeit im Felde) und Frau geb.
Bauer
Gustav und Walter Bauer als Brüder.

Du warst so jung, du starbst zu früh,
Dann vergessen wir dich nie.